
I N L A N D

Jesuit Balleis: Afghanistan kein sicheres Herkunftsland	2
Olympiakaplan zieht positives Fazit aus Pyeongchang	3
Barmherzige Brüder haben neuen Provinzial	4
Land Tirol ehrt zwei Ordensfrauen für besondere Verdienste	5
Neuer Interimsleiter im Generalsekretariat der Männerorden	6
Führungswechsel bei der kirchlichen Entwicklungsfachstelle KOO	6
Erfolgreiche kirchliche Entwicklungszusammenarbeit in Uganda	7
"Familienfasttag": Frauen säen Getreide statt Gewalt	8
Salzburg: Starköchin Johanna Maier kochte Familienfasttags-Suppe	9
Theologe: Pfarren müssen mehr auf Jugendliche hören	10
"20 Jahre Kardinal": ORF widmete Schönborn stimmiges Porträt	11
Grabesritter-Orden zeigt Solidarität mit Christen im Irak	12
"Don Bosco Mission" informiert Schüler über Straßenkinder	13
Barmherzige Brüder: Fotografier-Verbot in Linzer Ordensspital	14
Klagenfurt: Ordensspital kooperiert mit UKH bei Ärzteausbildung	14
Fastenwürfel-Aktion: Diözese St. Pölten sammelt für Peru-Projekt	15
Caritas Socialis und Orden trauern um Walther Salvenmoser	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Hochrangiges Liturgie-Symposium im Stift Klosterneuburg	16
Jugendaktion "Jesus in the City" will Wiener Neustadt verwandeln	17
Salzburg: Radiogottesdienst aus der Stiftskirche St. Peter	18
"Tag der Wiener Bezirksmuseen" ist Sakralbauten gewidmet	18
Szombathely: Zehntausende zu Seligsprechung am 1. Mai erwartet	19

A U S L A N D

Papst beruft Ordensfrau in Leitung einer Vatikanbehörde	19
Papst beruft neue Mitglieder für Kinderschutzkommission	20
Franziskus trifft regelmäßig Missbrauchsoffer: "Muss ihnen zuhören"	21
Papst liest "zum Schutz seiner Gesundheit" keine kritischen Blogs	21
Papst empfiehlt Priestern in Midlife-Crisis Buch von Anselm Grün	22
Cirill Hortobagyi neuer Erzabt von Pannonhalma	23
Bratislava: Seligsprechungsprozess für Lazaristen Havlik schreitet voran	24
Italien: Große Nachfrage nach Exorzisten, doch zu wenig Angebot	24
Jerusalemer Benediktiner wählten "Einsiedler" zu neuem Abt	25
Malteserorden will besser geschulte Amtsträger und mehr Frauen	26
Katholiken in Guatemala trauern um Erzbischof Vian	26
Jesuit Mertes: Parallelen von #MeToo und Missbrauchsskandal	27
Doch kein neuer Prozess wegen Mord an Jesuiten in El Salvador	27
Konzils- und Jesuitenordens-Historiker Klaus Schatz wird 80	28
Befreiungstheologe Casaldaliga wird 90	28

I N L A N D

Jesuit Balleis: Afghanistan kein sicheres Herkunftsland

Früherer Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes JRS: "Junge Menschen nach ihrer Rückkehr nach Afghanistan noch gefährdeter als der Rest der Bevölkerung" - Jesuiten ermöglichen Studieren im Flüchtlingslager

Wien (KAP) Der ehemalige Chef des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes JRS, Peter Balleis, fordert von EU-Staaten wie Österreich und Deutschland ein Umdenken bei der Abschiebung von abgelehnten Asylwerbern nach Afghanistan. Der Staat sei "definitiv kein sicheres Herkunftsland", sagte Balleis in einem Interview der katholischen Nachrichtenagentur "Kathpress" in Wien. Besonders junge Menschen seien nach ihrer Rückkehr noch gefährdeter als der Rest der Bevölkerung, erklärte der aktuelle Leiter des Bildungsprogramms "Jesuit Worldwide Learning" (JWL).

Gefährlich werde es für junge abgeschobene Afghanen vor allem dann, wenn Familie und Bekannte nicht in den "einigen wenigen friedlichen Gebieten" Afghanistans wohnen. "Junge Leute haben, anders als Politiker, Diplomaten oder ich, kein Geld für Direktflüge in sichere Gebiete", sagte der Jesuitenpater.

Von den Abschiebungen seien zudem oft integrierte junge Flüchtlinge in Ausbildung betroffen und "eine Abschiebung kostet ja auch Geld", gab Balleis zu Bedenken. Er hoffe, dass "die Menschen bald einsehen, dass wir uns durch diese Abschiebungen einen großen Wissensverlust zufügen". Junge ausgebildete Menschen seien die "Zukunft und die Lösung", so der Jesuit. Darum sei Ziel des JWL "kritische, lösungsorientierte Persönlichkeiten auszubilden", nur das sei "der Schlüssel zum Frieden".

Balleis ortet unter den Europäern die verbreitete Angst vor einem von Globalisierung und Vernetzung verursachten Identitätsverlust. Die aktuellen Migrationsentwicklungen sind für ihn aber auch eine Art "Retourkutsche" für die Menschen in Europa, denn "zuerst zeigt man jahrzehntelang seinen Reichtum, reist in ärmere Länder und dann wundert man sich". Er verstehe aber, so Balleis, dass die weltweiten Konfliktherde den Menschen in Europa Angst machten. Denn "dafür kann keiner was, weder die Europäer, noch die Betroffenen in den Krisenländern".

Einzig sinnvolle Lösung sei in dieser Situation "an der Seite der Opfer" zu stehen und nicht an der Seite "des Kapitalismus und Mainstream". Dieser Weg sei für viele zwar der "unbequemere", da man vieles ändern müsse. Die Investition in die Bildung etwa von jungen Flüchtlingen sei trotzdem nachhaltiger und lösungsorientierter, als die "kapitalistischen Tugenden: mehr, weiter oder besser", sagte der Leiter von "Jesuit Worldwide Learning".

Studieren im Flüchtlingslager

Balleis berichtete im Kathpress-Gespräch von Erfolgen des 2010 gestarteten digitalen JWL-Bildungsprogramms "Higher Education at the Margins" zur Hochschulbildung für Flüchtlinge und Benachteiligte weltweit. Damals nahmen in Kenia, Malawi und Syrien 150 Studierende größtenteils aus Flüchtlingscamps teil. Aktuell studieren in den multi-ethnischen und multi-religiösen Lerngruppen rund 360 Menschen aus 20 Nationen in knapp 45 Lernzentren an insgesamt 17 Standorten, wie Afghanistan, Nepal, Sambia oder dem Irak.

Die Studierenden können durch die Zusammenarbeit mit Universitäten auch einen Abschluss "Diploma of Liberal Arts" erhalten. "Und mehr als 3.000 weitere junge Frauen und Männer machen aktuell Sprachkurse oder nutzen berufsbildende Angebote", schilderte Balleis.

Bildung sei Macht und "der Schlüssel zum Frieden", betonte der Jesuit. Seine Studierenden würden einmal nicht der Propaganda oder der Frustration folgen, so seine Hoffnung. Er sieht in der Ausbildung junger benachteiligter Menschen eine nachhaltige Lösung für Konflikte. "Die Flüchtlinge kommen aus Krisenregionen und wollen die Dinge verbessern. Sie sind die einzig wirksame Strategie gegen korrupte Politiker", so der Ordensmann.

Zielgruppe seien alle "marginalisierte Gruppen, nicht nur Flüchtlinge", erklärte Balleis. Für den Jesuiten ist die Kombination aus Onlinekursen, Tutoren und Lerngruppen der ent-

scheidende Erfolgsfaktor für das Programm. So könnten auch "junge Leute studieren, die sonst niemals Zugang zu einer Universität gehabt hätten", meinte der Leiter des JWL. Das Internet mache das Programm erst möglich, denn "heute studieren die jungen Menschen mit Tablet und Handy", das machte den Zugang zu Wissen und die weltweite Vernetzung einfacher.

"Diese jungen Menschen haben etwas zu sagen", ist Balleis überzeugt. Für ihn sind die Studierenden "neue Weltbürger", die selbst in Flüchtlingslagern über ihre eigenen sozialen und kulturellen Grenzen hinausgehen. "Wer tut das schon bei uns?", so der Jesuit.

Olympiakaplan zieht positives Fazit aus Pyeongchang

P. Johannes Paul Chavanne: Seelsorgliches Angebot wurde sehr gut angenommen, auch Olympia-Gottesdienste gut besucht - Sportler ein "Vorbild in Sachen Opferbereitschaft"

Wien (KAP) Ein durchwegs positives Resümee hat der Seelsorger des österreichischen Olympiateams, P. Johannes Paul Chavanne, zu den am 25. Februar beendeten Spielen im südkoreanischen Pyeongchang gezogen. "Als Olympiakaplan erlebt man die Hochs und Tiefs des eigenen Teams hautnah mit", so der Heiligenkreuzer Zisterzienser im Telefonat mit "Kathpress". Von den sportlichen Erfolgen gab es in Pyeongchang aus heimischer Sicht viele, waren die Spiele in Südkorea mit 14 Medaillen (darunter 5 Gold) doch die drittbesten Spiele Österreichs nach Turin und Albertville. Bei etlichen Rennen und Medaillenfeiern - vor allem in Alpinbewerben - war der Heiligenkreuzer Zisterzienserpater selbst dabei, fieberte mit und gratulierte den Athleten.

Doch auch für seine priesterliche Tätigkeit habe er viel Dank und positive Resonanz bekommen, gab der Ordensmann an, "von den Athleten, aber auch den Funktionären, Angehörigen, Journalisten und Freiwilligen". Für all diese Gruppen - nicht nur für die Sportler - sei er vor Ort gewesen, "die Tätigkeit unterscheidet sich dabei nicht sehr von einem Pfarrer einer Ortschaft", gab Chavanne an. Ähnlich verhalte es sich mit der Gläubigkeit der Personen, "genauso wie etwa unter Lehrern, Installateuren oder Tischlern gibt es auch hier das ganze Spektrum von mehr und weniger gläubigen, von für die Seelsorge-Angebote Offenen und eher Desinteressierten."

Da es bereits seine dritte Teilnahme an Olympia war, sei er nicht nur mit dem Ablauf und der Organisation der Spiele gut vertraut gewesen, sondern habe auch an viele bestehende Kontakte angeknüpft. "Es ist in der Seelsorge ein absoluter Vorteil, bereits viele

Menschen zu kennen, da dies einen unkomplizierten Zugang erlaubt." Etliche Olympia-Kontakte würden auch in Österreich nicht abreißen, und auch Sätze wie "Wenn ich einmal heirate, darf ich mich bei Ihnen wegen der Trauung melden?" hört ein Olympiakaplan. Förderlich sei Facebook, wo Chavanne selbst sehr aktiv ist.

Besonders erfreut zeigte sich Chavanne über den guten Besuch der angebotenen Gottesdienste, in denen er Brücken zwischen dem Evangelium und dem Alltag der Sportler und Funktionäre schlug. Am Aschermittwoch bezeichnete der Olympiaseelsorger etwa die Fastenzeit als ein "großes Trainingslager" für Körper und Seele: "Man kann auch die Seele trainieren, pflegen und sich bemühen, dass sie stark wird", erläuterte Chavanne. Als Trainingsmethoden empfehle die Kirche einerseits das Fasten - "das für einen Skispringer etwas anderes bedeuten muss als für einen Bobfahrer" -, weiters das Gebet und gute Taten.

Tiefpunkte Verletzungen und "Blech"

Als Tiefpunkte der 17 Tage in Pyeongchang seien u.a. die Stürze gewesen, von denen auch das österreichische Team nicht verschont blieb. "Von Verletzungen erfährt man schnell im olympischen Dorf oder aus den Medien. Wenn dies möglich ist, geht man als Seelsorger zu den Betroffenen und redet mit ihnen, während Schwerverletzte meist irgendwo in einem Spital sind und möglichst schnell nach Österreich überstellt werden." Auch knapp verpasste Medaillen - Österreich belegte genau wie Deutschland siebenmal den vierten Platz und liegt somit in der "Blech"-Wertung auf Platz drei hinter Norwegen und den USA - seien für die Sportler und deren Umfeld eine besondere Herausforderung.

P. Chavanne versuchte hier ebenso, Mut zuzusprechen.

Bei Alpinbewerben wurde auch Chavanne Zeuge leerer Zuschauerränge, die jedoch die positive Gesamtbeurteilung von Pyeongchang nicht trüben könnten. "Jede Nation ist von einem anderen Sport begeistert und hat darin ihre Stärken - Südkorea etwa Eisschnelllauf, Shorttrack, Eiskunstlauf, Skeleton und Curling". Auch den Sportlern sei bewusst, dass die Fernsehübertragungen bei Olympia noch mehr zählten als die vollen Zuschauerränge.

Polen mit eigenem Olympiabischof

Kontakte knüpfte und vertiefte Österreichs Sportlerpriester auch zu den anderen Olympiasseelsorgern, waren doch auch Teams wie Italien, Polen, Südkorea, die USA oder Deutschland mit dieser Art von Begleitung vertreten. Besonders hob der Olympiakaplan seine polnischen Kollegen hervor: "Polen wurde nicht nur von einem Priester, sondern mit Marian Florczyk auch von einem eigenen Bischof begleitet." Den deutschen Athleten stand außer einem katholischen auch ein evangelischer Seelsorger zur Seite, den US-Amerikanern zudem auch mehrere freikirchliche Pastoren.

Doch auch vom Olympia-Angebot der Pfarre Pyeongchang, in deren direktem Umfeld Chavanne untergebracht war, sei "beeindruckend" gewesen: Der österreichische Seelsorger verwies hier auf einen Folder mit Seelsorgeangeboten sowie auf die für die Sportler, Freiwilligen und Funktionäre angebotenen Gottesdien-

te, in denen etliche IOC-Spitzen, darunter auch Thomas Bach, gesehen worden sein sollen.

Was er aus den Olympischen Spielen für seine Tätigkeit in Österreich mitnehme? "Dass man auf die Leute zugeht, fröhlich ist, die Zeit mit ihnen gut nutzt und ihnen Nähe vermittelt", so die Antwort des Priesters. Auch von den Sportlern lerne er selbst viel: "Ich versuche, mehr Bewegung zu machen, etwa beim Tennis oder Skifahren, in die Natur zu gehen und den eigenen Schweinehund zu überwinden, der dafür mein größter Feind ist." Als Vorbild sehe er die Athleten zudem auch aufgrund ihrer enormen Opferbereitschaft, mit der sie ihr Ziel anvisierten.

Nächste Station Para-Olympia

Viel Verschlaufzeit bleibt dem Olympiakaplan nicht: Nach der bereits am 24. Februar erfolgten Rückreise aus Südkorea ist er nun eine Woche zur Fortbildung in Deutschland und dann eine Woche in seinem Heimatstift Heiligenkreuz, ehe er erneut das Flugzeug in Richtung Pyeongchang besteigt. Auch auf die paraolympischen Spiele freue er sich bereits sehr, machte Chavanne deutlich: "Die Delegation ist kleiner, die Atmosphäre familiärer und auch entspannter, und seelsorglich werden auch diese Tage sehr wertvoll." Es gebe "viel weniger Oberflächlichkeit", auch da die Lebensschicksale und Krankheiten der einzelnen Sportler - bei gleichzeitig beeindruckender sportlicher Leistung - andere Blickwinkel ermöglichen. "Direkt vergleichbar sind beide Spiele jedoch kaum", so P. Johannes Paul.

Barmherzige Brüder haben neuen Provinzial

Frater Saji Mullankuzhy ist neuer Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz – Provinzkapitel stellte Weichenstellungen für Ordenseinrichtungen in den vier Provinzen

Wien (KAP) Die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder hat am 22. Februar im Rahmen des 78. Provinzkapitel in Wien ihre neue Leitung gewählt. Der aus Indien stammende Frater Saji Mullankuzhy, bisher Prior des Wiener Konventes, wurde dabei von seinen Mitbrüdern zum neuen Provinzial bestimmt. Mullankuzhy, der auch diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger ist, wird die Ordensprovinz mit den vier Standorten - Österreich, Tschechien, Slowakei und Ungarn - gemeinsam mit den ebenfalls neu gewählten vier Definitoren leiten.

Unter dem Motto "Die Zukunft der Hospitalität in der Provinz" ging es während des Provinzkapitels vom 19. bis 23. Februar auch um grundlegende Weichenstellungen für die Ordenseinrichtungen in den nächsten vier Jahren. Denn die Barmherzigen Brüder betreiben an den vier Standorten nicht nur 12 Krankenhäuser, davon sieben in Österreich, sondern auch zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen. Damit sind sie Arbeitgeber von rund 8.470 Mitarbeitern.

Die Österreichische Provinz ist eine von weltweit 21 Ordensprovinzen. Die Barmherzigen Brüder sind in 53 Staaten mit 455 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Geführt werden die Einrichtungen von 1.061 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 58.000 haupt- und 31.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Nach dem Vorbild des Ordensgründers Johannes von Gott (1495-1550) betreuen die Barmherzigen Brüder Menschen egal welcher Herkunft, Religion, Geschlechts oder sozialen Status. Ein Kennzeichen des Ordens ist das Engagement im Kranken- und Pflegebereich.

Land Tirol ehrt Ordensfrauen für besondere Verdienste

Landeshauptmann Platter würdigt Lepraschwester Stöger und Hilfswerk-Initiatorin Schwab

Innsbruck (KAP) Der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter hat am 24. Februar zwei Ordensfrauen für besondere Verdienste mit dem Ehrenzeichen des Landes Tirol ausgezeichnet: Sr. Johanna Schwab und Sr. Marianne Stöger. Die aus dem Tiroler Oberland stammende Schwab ist Mitglied der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul und wirkte 40 Jahre lang in einem Kärntner Kinderheim.

Nach ihrer Pensionierung begann sie, unterstützt vom Bundesheer und Spendern aus Österreich, mit vielfältigen humanitären Hilfen für Kinder im Kosovo, woraus das Friedensprojekt "Children of Kosovo" entstand. Bestandteile der Arbeit waren u.a. multiethnische Sportwochen und Fußballturniere, der Aufbau einer technischen Schule nahe der Stadt Suhareka oder auch Wohncontainer-Quartiere für obdachlose Familien. Sr. Johanna wurde mehrfach geehrt, u.a. mit dem Greinecker-Seniorenpreis 2005 und dem Ehrentitel Oberstleutnant.

Die ebenfalls ausgezeichnete Sr. Marianne Stöger aus Matrei am Brenner war früher gemeinsam mit Sr. Margit Pissarek Lepra-Krankenschwester in Südkorea. Die Ordensfrau aus der Gemeinschaft der Christkönigsschwestern pflegte 43 Jahre lang Leprakranke der koreanischen "Aussätzigeninsel" Sorokdo, wo die Patienten, die allesamt von der Krankheit schwer gezeichnet und völlig verarmt waren, anfangs aus Angst vor Ansteckungsgefahr - medizinisch jedoch unbegründet - hinter Stacheldraht isoliert lebten und nicht einmal zu Ärzten Kontakt hatten. Rund 6.000 Erkrankte lebten auf der Insel und wurden von den Ordensfrauen gepflegt.

Die österreichischen Krankenschwestern - von den Leprakranken "Großmütterchen" genannt - schlichen jeden Morgen gegen Sonnenaufgang, wenn sie selbst noch nicht unter Beobachtung standen, in die Baracken der Inselbewohner, fütterten die Kranken mit warmer Milch und behandelten die Bettlägrigen mit bloßen Händen. Mit ihrem eigenen Geld bezahlten sie eine neue technische Ausrüstung, ließen ausländische Ärzte einfliegen und sammelten Spenden und Medikamente aus Österreich, wann immer es ging, hieß es in der Laudatio. Mit der Zeit bauten sie eine zeitgemäße Leprastation mit Krankenhaus und Pflege trakt auf und konnten die Zahl der Neuerkrankungen deutlich senken, finanziell unterstützt u.a. durch die Katholische Frauenbewegung.

Auch Sr. Stöger wurde schon vor der nunmehrigen Tiroler Ehrung in ihrem Einsatzland mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit der südkoreanischen Nationalmedaille 1996, dem hochangesehenen Ho-Am-Preis für Gemeinschaftsdienst 1999 sowie schließlich 2016 mit dem Manhae-Preis für soziales Handeln, den zuvor u.a. die Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi, der Dalai Lama oder Nelson Mandela erhielten.

Das Land Tirol zeichnet jedes Jahr zum Todestag von Andreas Hofer - dem 20. Februar - verdiente Persönlichkeiten für ihren Einsatz aus. Das Ehrenzeichen, das von Landeshauptmann Platter gemeinsam mit seinem Südtiroler Amtskollegen Arno Kompatscher überreicht wurde, erinnert in seinem Aussehen an die Ehrenkette, die der Tiroler Freiheitskämpfer nach der Bergisel-Schlacht 1809 vom Kaiser der Habsburgermonarchie erhielt.

Neuer Interimsleiter im Generalsekretariat der Männerorden

P. Franz Helm übergibt aus gesundheitlichen Gründen sein Amt an Theologen Peter Bohynik - Regulärer Nachfolger soll im November bestellt werden

Wien (KAP) Bei der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften steht demnächst ein Personalwechsel an: P. Franz Helm übergibt aus gesundheitlichen Gründen Ende März die Agenden als Generalsekretär an den Theologen Peter Bohynik, teilte das Medienbüro der Orden mit. Bohynik übernimmt diese Funktion als Interimsleiter bis zur nächsten Generalversammlung der Superiorenkonferenz Ende November. Dann soll in Absprache mit den Frauenorden ein Nachfolger gefunden werden.

Peter Bohynik ist gebürtiger Slowake und wurde 1975 geboren. Er studierte in Baska Bystrica und Wien Theologie und Religionspädagogik und an der Fachhochschule Wien Wissenschaft und Personalmanagement. Zwischenzeitlich wirkte er als Volontär im Österreichischen Hospiz in Jerusalem. Von 2003 bis 2009 war Bohynik Pastoralassistent in der Pfarre Bruck/Leitha und anschließend pädagogischer Mitarbeiter im Katholischen Bibelwerk in Österreich. 2014 übernahm er die Leitung und den Neuaufbau des Begegnungs- und Informationszentrums "Quo Vadis" in Wien und war zuletzt Büroleiter bei den Ordensgemeinschaften Österreich.

Der aus dem Amt scheidende Steylerpater Franz Helm, geboren 1960 in Ybbsitz, trat

1979 im Missionshaus St. Gabriel ins Noviziat ein und wurde 1987 zum Priester geweiht. Er ging anschließend als Missionar nach Brasilien, wo er bis Ende 1993 in der Pfarrseelsorge mitarbeitete, Missionstheologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Sao Paulo studierte und promovierte.

Nach der Rückkehr nach Österreich war Helm von 1994 bis 1998 Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke in Wien (Missio Austria), danach Rektor des Missionshauses St. Gabriel, Chefredakteur der Steyler Familienzeitschrift "Stadt Gottes" und Medienkoordinator der Ordensprovinz, Lektor für Missionswissenschaft an der Universität Wien, Referent für Theologie und Pastoral bei der Dreikönigsaktion sowie Leiter des Jugendprojekts "Weltdorf St. Gabriel". Derzeit ist er Vizeprovinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare sowie Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs. Helm will sich nach seinem Rückzug aus der Superiorenkonferenz stärker auf die Tätigkeiten in seinem Orden konzentrieren, geht aus der Mitteilung hervor.

Führungswechsel bei der kirchlichen Entwicklungsfachstelle KOO

Anja Appel übernimmt ab März die Agenden von Heinz Hödl - Referatsbischof Freistetter: Neue Geschäftsführerin "hervorragend geeignet" für die anstehenden Aufgaben

Wien (KAP) Die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) steht ab 1. März unter einer neuen Geschäftsführung. Anja Appel (42), zuletzt Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, übernimmt die Agenden von Heinz Hödl, der am 1. April in Pension geht. Die KOO als zentrale Facheinrichtung der Kirche für das entwicklungspolitische Engagement und die Mission vereinigt Mitgliederorganisationen, die jährlich über 3.000 Projekte in über 100 Ländern mit einem Gesamtumsatz von 100 Millionen Euro unterstützen.

Der KOO-Vorsitzende Bischof Werner Freistetter hieß Appel in einer Aussendung willkommen. Der KOO gehe es um eine "ganzheitliche Entwicklung, die betroffene Menschen zu Akteuren ihrer eigenen Entwicklung macht". Sie zielen auf die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und die Unterstützung der Weltkirche ab, hob Freistetter hervor. Anja Appel sei "hervorragend geeignet" für die Aufgaben, zu denen u.a. Vernetzung, Strategie- und Organisationsentwicklung, Vertretung auf internationaler Ebene sowie die politische und kirchliche Öffentlichkeitsarbeit zählten.

Appel wurde 1975 in Koblenz geboren. Sie ist studierte Politikwissenschaftlerin, verheiratet und Mutter zweier Kinder. Für ihre Aufgabe bringt sie bereits 20 Jahre Erfahrung mit entwicklungspolitischen Themen mit; u.a. durch Kinderrechtsarbeit bei "Terre des hommes", Einsatz für das Recht auf Nahrung beim Netzwerk "Fian" bis hin zum Engagement für Frauen- und Minderheitenrechte in der entwicklungspolitischen Arbeit der Katholischen Frauenbewegung. Wissenschaftlich setzte sie sich v.a. mit Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit sowie mit Strategieentwicklung auseinander.

Wie Appel selbst ankündigte, sei die "Ausrichtung an der Gerechtigkeit" für sie ein zentraler Leitgedanke. Den Forderungen der Gerechtigkeit müsse man zuerst Genüge tun, "und man darf nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist", zitierte die Politologin aus dem Konzilsdekret über das Laienapostolat. Kirchliche Organisa-

tionen und Hilfswerke sowie die KOO als deren Netzwerk würden viel dazu beitragen, dass Kirche als Partnerin der Armen und gleichzeitig als breite Bewegung wahrgenommen werden kann. Dafür wolle sie sich engagieren, so die neue Geschäftsführerin.

Der scheidende KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl leitete die Koordinierungsstelle seit 2002. Der 1953 geborene Grazer war seit 44 Jahren in kirchlichen Dienst für die Entwicklungszusammenarbeit - u.a. als Entwicklungshelfer in Papua Neu Guinea, als Geschäftsführer der Dreikönigsaktion sowie als Mitbegründer zahlreicher Plattformen wie die AGEZ, die "EU Plattform", die Kofinanzierungsstelle KFS, der Handelszweigschluss "Fairtrade", die Entsendungsorganisation "Horizont3000" und des Dachverbandes "AG Globale Verantwortung". Von 2014 bis 2017 leitete er zudem als gewählter Präsident den Weltdachverband der katholischen Hilfswerke CIDSE.

Erfolgreiche kirchliche Entwicklungszusammenarbeit in Uganda

EZA-Fachleute besuchten Hilfsprojekte - 3,5 Millionen Euro pro Jahr gut eingesetzt, aber auch sozial kompetentes Personal für Erfolg entscheidend

Wien (KAP) Eine Fact-Finding-Mission hat jetzt die "hervorragende Arbeit der kirchlichen EZA" in Uganda bestätigt. Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle (KOO) der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission, und Erwin Eder, Geschäftsführer von "HORIZONT3000", überzeugten sich bei einer jüngsten Reise davon, dass die jährlich in dem ostafrikanischen Land eingesetzten 3,5 Millionen Euro gut angelegt sind: Sie besuchten sieben Projekte der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit und trafen die Spitzenvertreter der Ugandischen Bischofskonferenz - die Erzbischöfe John Baptist Odama (Gulu) und Cyprian Kizito Lwanga (Kampala) - zu ausführlichen Gesprächen, teilte Hödl am 26. Februar gegenüber "Kathpress" mit.

Ein wichtiges Reiseziel war auch die vom Bürgerkrieg im Südsudan massiv betroffene Region im Norden Ugandas: Arua sei immer wieder Hotspot in Bezug auf Flüchtlinge aus dem Südsudan, berichtete der KOO-Geschäftsführer. Insgesamt hätten bisher rund zwei Millionen Südsudanesen ihr Land verlassen, davon die

Hälfte in Richtung südliches Nachbarland Uganda. Dort würden Flüchtlinge von der ersten Stunde an rasch und unbürokratisch aufgenommen, so Hödl. Da vorerst kein Ende der Gewalt absehbar ist, gelte es den Vertriebenen eine längerfristige Lebensperspektive zu bieten - wie dies beim neuen Migrations-Projekt von HORIZONT3000, "Bruder und Schwester in Not Innsbruck" und der Caritas Kärnten vorbildlich geschehe. Es würden je zur Hälfte Flüchtlinge und Einheimische gefördert, um ein gutes Zusammenleben zu fördern. Trainings und Betriebsmittel-Ausstattung für Jugendliche sind dabei ein wichtiger Schwerpunkt.

Beeindruckt zeigten sich die österreichischen Besucher auch vom "John Paul II. Justice and Peace Center" im der Hauptstadt Kampala. Gegründet wurde es von sechs Missionsorden, mittlerweile sind zwei weitere eingebunden. Hier wird Bildungsarbeit zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in Uganda geleistet, es werden jährliche Forschungsberichte veröffentlicht und eine Abteilung für Trainings sowie eine für Anwaltschaft geführt,

berichtete Hödl. Ugandas demokratische Strukturen seien noch alles andere als gefestigt, "viele Jugendlichen sind in einer Kultur aufgewachsen, in der Korruption, Menschenrechtsverletzungen, Gewalt und Intoleranz auf der Tagesordnung stehen". Dem wirken laut dem EZA-Experten Trainings für Sekundarschullehrkräfte aus ganz Uganda entgegen.

Insgesamt werden von den Mitgliedern der KOO - der Plattform von 25 katholischen Umwelt-, Sozial-, Entwicklungsorganisationen - jährlich über 3,5 Millionen Euro in Uganda eingesetzt. Mehr als die Hälfte davon werden von HORIZONT3000 und der Dreikönigsaktion der Katholischen Jung-schar abgewickelt, wies Heinz Hödl hin. Er unterstrich im Gespräch mit "Kathpress" zudem auch die Bedeutung von Personal-

einätzen: Alle Entwicklungshelfer aus Österreich zeichneten sich durch eine hohe fachliche Expertise aus. Wichtig seien aber auch "Soft Skills" wie interkulturelle, soziale und religiöse Kompetenz. "Ich möchte bei den Organisationen und beim Staat für eine bessere Wertschätzung und höhere Unterstützung des Personaleinsatzes eintreten", schloss Hödl.

Uganda ist seit 1992 ein Schwerpunktland auch der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit Österreichs. Insgesamt 14 Projekte werden mit mehr als 19 Millionen Euro unterstützt. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Wasserversorgung und der Sicherung von Recht und Ordnung, wie das Auslandsbüro der ADA (Austrian Development Agency) auf seiner Website informiert.

"Familienfasttag": Frauen säen Getreide statt Gewalt

Kfbö-Vorsitzende Veronika Pernsteiner bei Fastensuppenessen im Parlament in der Hofburg: Motto "Teilen spendet Zukunft" 60 Jahre nach Gründung der Spendenaktion aktueller denn je - Schönborn: Friede auch in Österreich nur zu sichern, wenn Nächstenliebe aktiv gepflegt wird - Festrednerin Margit Fischer fordert Menschenwürde auch für Flüchtlinge ein

Wien (KAP) Wie Marta Alvarez, eine Bäuerin aus Kolumbien, das Motto "Friedensaktiv: Frauen für eine gerechte Welt" konkretisiert, hat Veronika Pernsteiner, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö), anlässlich des diesjährigen "Familienfasttages" am 20. Februar im Parlament in der Hofburg erläutert: In dem vom Bürgerkrieg geprägten Department Antioquia halte sie und andere Frauen des kolumbianischen Projekts "Vamos Mujer" der jahrzehntelangen Gewalt und deren Spuren in Form vergrabener Antipersonenminen entgegen: "Wir machen Frieden, indem wir anpflanzen, denn aus Hunger entsteht Krieg. Und wir leisten Widerstand gegen Gewalt, indem wir aus unserer Gegend nicht weggehen."

Pernsteiner sprach am 20. Februar beim Fastensuppenessen, zu dem Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und die kfbö ins Parlament in der Hofburg eingeladen hatten. Neben hochrangigen Gästen aus Kirche und Politik, wie Kardinal Christoph Schönborn, Sobotka und Präsidenten-Gattin Doris Schmidauer, die Grußworte sprachen, waren dazu auch die "Vamos Mujer"-Aktivistinnen Ana Maria Berrio Ramirez und Melissa Villegas Franco aus dem heurigen Schwerpunktland der Spendenaktion Kolumbien

angereist. Die Festrede hielt mit der Gattin des früheren Bundespräsidenten Heinz Fischer, Margit Fischer, eine langjährige Unterstützerin des Familienfasttages der kfbö.

Ein Sohn von Marta Alvarez habe durch eine Mine einen Fuß und sein Augenlicht verloren, berichtete Veronika Pernsteiner. Doch Marta sei nicht auf Rache aus. Ihr Denken und Tun sei weder von Wut noch von Hilflosigkeit bestimmt. "Sie pflanzt, sie geht mit den Frauen auf die Straße, um gegen Gewalt in all ihren Erscheinungsformen, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten", so die kfbö-Vorsitzende. "Vamos Mujer" sei eines von rund 100 Projekten in Asien, Afrika und Lateinamerika, die mit dem Familienfasttag unterstützt werden. Mit der Aktion wirke die Frauenbewegung dem Umstand entgegen, dass weltweit Frauen und Kinder, die von Krieg und Konflikten am stärksten Betroffenen sind, kaum am Friedensprozess beteiligt werden, so Pernsteiner. Das Motto "Teilen spendet Zukunft" sei 60 Jahre nach der Gründung der Spendenaktion aktueller denn je.

Neben dem Familienfasttag versuche die Katholische Frauenbewegung u.a. auch mit Initiativen wie "Christlich geht anders", einem Bündnis zur Stärkung des sozialen Zusammen-

halts in Österreich, oder mit den "Omas gegen Rechts" Einfluss auf Politik und Gesellschaft zu nehmen. "Wir - Frauen in Kolumbien wie Frauen in Österreich - wissen es", erklärte Pernsteiner abschließend: "Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Stärken wir einander auf unseren Wegen!"

FARC-Terroristin und -opfer versöhnt

Wie eindrucksvoll Versöhnung in Kolumbien gelingen kann, schilderte Kardinal Schönborn in seinem Grußwort anhand einer persönlichen Begegnung: Als Teilnehmer am Weltkongress der Barmherzigkeit habe er vor vier Jahren in Bogota zwei Frauen erlebt, die ihn sehr an die auf dem Plakat des diesjährigen "Familienfasttags" abgebildeten erinnerten; beide hätten sich in der Stiftung "Victimas visibles" (dt.: sichtbare Opfer) engagiert - aber mit völlig verschiedenen Zugängen: eine davon Opfer eines Brandanschlags auf eine Dorfkirche, die neben ihr sitzende ehemalige Terroristin der Guerillabewegung FARC und sichtlich von einer Krebserkrankung gezeichnet. Die ehemalige Kämpferin habe sich irgendwann ermattet an ihre Sitznachbarin gelehnt, die noch sichtbare Brandnarben des FARC-Attentats trug - für Schönborn ein "unvergessliches" Sinnbild der kfb-Plakatbotschaft "Gemeinsam für eine Zukunft ohne Gewalt".

Die ideologischen, ökonomischen und von Aufhetzung gekennzeichneten Konflikte, die

zum jahrzehntelangen Bürgerkrieg in Kolumbien führten, sollten auch hierzulande als Mahnung dienen, sagte der Kardinal. Der Friede werde brüchig, in Kolumbien und Österreich, wenn Solidarität und Nächstenliebe nicht aktiv gepflegt werden. Dies seit 60 Jahren nachhaltig zu tun, sei ein dankenswertes Verdienst der Katholischen Frauenbewegung.

Auch Ordens-Spitzen aßen für guten Zweck

An den von der Wiener Tourismusschule "Modul" zubereiteten Fastensuppen labten sich anschließend u.a. der Apostolische Nuntius in Österreich, Peter Stephan Zurbriggen, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Maximilian Aichern, Caritas-Präsident Michael Landau, Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka sowie Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger als Vertreter der Ordensgemeinschaften.

Prominente Vertreter des öffentlichen Lebens waren Staatssekretärin Karoline Edtstadler, Wirtschaftsbundpräsident Harald Mahrer, Nationalratsabgeordnete der SPÖ, ÖVP sowie der Liste Pilz und mit Botschafterin Margit Klestil-Löffler eine dritte (ehemalige) Gattin eines österreichischen Bundespräsidenten. Moderatorin des Abends im Parlament war Christine Haiden, Chefredakteurin des kfb-Magazins "Welt der Frauen".

(Spendenkonto IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000; www.teilen.at/spenden)

Salzburg: Starköchin Johanna Maier kochte Familienfasttags-Suppe

Stift St. Peter Schaulplatz der Frauenbewegung-Benefizaktion in der Mozartstadt

Salzburg (KAP) Einen "großen Erfolg" vermeldet die Erzdiözese Salzburg in Sachen Suppenessen: Viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kirche stand am 23. Februar im Stift St. Peter Schlange vor dem Suppentopf von Starköchin Johanna Maier, die Fünf-Elemente-Fischsuppe servierte. Der Erlös der traditionellen Benefizveranstaltung der Katholischen Frauenbewegung (kfb) ging dieses Jahr an Friedensprojekte für Frauen in Kolumbien. Gleichzeitig wurde ein Doppeljubiläum - das 20. Fastensuppenessen und das 60-jährige Bestehen der "Aktion Familienfasttag" - gefeiert.

Der Einladung der kfb, Solidarität mit Frauen in Armut zu zeigen, waren u.a. Weihbischof Hansjörg Hofer, Staatssekretärin Karoline

Edtstadler, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bürgermeister Harald Preuner sowie weitere Vertreter der Landes- und Salzburger Stadtpolitik gefolgt. Moderiert wurde die Veranstaltung von Romy Seidl, Schülerinnen der Landesberufsschule Obertrum servierten neben Küchenchefin Maier ebenfalls eine Suppe und übernahmen den Service.

Im den Mittelpunkt der "Aktion Familienfasttag" steht in diesem Jahr die NGO "Vamos Mujer" aus Kolumbien, die Frauen und Mädchen als wesentliche Akteurinnen des Friedensaufbaus in Kolumbien positionieren will. Gewalt gegen Frauen - in der Familie, doch auch sexuelle Gewalt bis hin zu Frauenmorden - ist in Kolumbien immer noch allgegenwärtig. Frauen

werden zudem im öffentlichen Bereich an sozialer und politischer Teilhabe gehindert. "Trotz der Friedensentwicklungen nimmt die Gewalt an Frauen sogar noch zu", schilderte die kfb-Projektpartnerin Ana Maria Berrio. "Vamos Mujer" wolle Stimme sein für "Frauen, die sonst nicht gehört werden" und das "Recht auf ein friedliches Leben" durchsetzen.

Die "Aktion Familienfasttag" der Katholischen Frauenbewegung wurde 1958 zur Bekämpfung des Hungers in der Welt gegründet. Sie fördert die Haltung des Teilens und der Solidarität speziell mit benachteiligten Frauen, in aktuell 100 unterstützten Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika. Leitgedanke des 60-Jahr-Jubiläums der Aktion lautet "Friedensaktiv, Frauen für eine gerechte Welt".

Theologe: Pfarren müssen mehr auf Jugendliche hören

Budweiser Salesianer Kaplanek bei St. Pöltner Priesterstudientagung: Mehr Gelegenheiten zu Mitarbeit und Mitsprache nötig, denn "bloß ein bisschen Anpassen der traditionellen Seelsorge ist zu wenig"

St. Pölten (KAP) "Echte Teilhabe" der Jugendlichen in der Kirche hat der Pastoraltheologe Michael Kaplanek gefordert. Junge Menschen müssten in die Pfarrpastoral einbezogen werden statt bloß "die traditionelle Seelsorge den Jugendlichen ein bisschen anzupassen", mahnte der Salesianerpriester bei der Priesterstudientagung der Diözese St. Pölten im Bildungshaus St. Hippolyt. Strukturen müssten so zugänglich sein, "dass sich Jugendliche nicht nur interessieren, sondern auch etwas sagen und mitarbeiten können", und zwar "nicht nur formell", wie der Ordensmann betonte.

Im Selbstverständnis der einzelnen Akteure der Pfarre müsse sich einiges ändern, um dieses Ziel der Partizipation zu erreichen, schärfte Kaplanek seinen Zuhörern ein. Jeder Pfarrgemeinderat müsse zu einer "Lobby" werden, damit Jugendliche von den Gottesdiensten und vom Pfarrleben nicht ausgeschlossen bleiben; seien doch Gebete, Musik und Gestaltung üblicherweise den älteren Menschen angepasst. Entsprechend sei es auch Sinn der für Oktober angesetzten Jugendsynode, "weltweit die Augen und Ohren für die Jugend zu öffnen".

Pastoralkonzepte müssten erstellt werden, bei denen es nicht vordergründig um Bewahrung von Strukturen gehe, betonte Kapla-

nek: "Es geht nicht darum, neue Gemeindemitglieder zu gewinnen, sondern den Reichtum des Glaubens zu teilen." Eine Pfarrgemeinde müsse Jugendlichen zuhören, damit sich junge Menschen willkommen und ernst genommen fühlen. Statt das gängige "ekkesiozentrische" Modell weiterzuführen, das sich um die Pfarrgemeinde drehe, müsse in einem "diakonalen Modell" danach gefragt werden, "wo die Bedürfnisse des Einzelnen wahrgenommen werden". Kaplanek fasste dies im Schlagwort "Nicht rekrutieren, sondern dienen!" zusammen.

Auch bei Jugendlichen dürfe man nicht auf die "Option für die Armen" vergessen, erinnerte der Budweiser Theologe. Viele dieser Altersgruppen seien aufgrund materieller oder auch geistlicher Armut aus dem Gemeindeleben ausgeschlossen. Die Jugendpastoral solle dabei als Zielgruppe nicht nur "brave Kinder" sehen, sondern auch "die Entfremdeten, die vom Evangelium Unberührten, die Armen und Behinderten, die Entwurzelten und Ausländer, die Ausgeschlossenen". Deswegen sei Evangelisierung eine Angelegenheit der Liebe und keine Propaganda, unterstrich Kaplanek: "Es muss mir um die Menschen gehen, sonst wird meine Predigt zur Ideologie."

"20 Jahre Kardinal": ORF widmete Schönborn stimmiges Porträt

Zu Wort kamen u.a. Schriftsteller Turrini, Ex-Generalvikar Schüller und die Theologen Zulehner, Polak und Wallner - Schönborn: Christentum keine "Sammlung von Moralregeln", sondern "lebendige Beziehung" zu Christus

Wien (KAP) Vor 20 Jahren - am 21. Februar 1998 - wurde der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn zum Kardinal erhoben. Der als "moderat konservativ" geltende Ordensmann habe sich in den Turbulenzen um die Missbrauchsvorwürfe seines Vorgängers Hans Hermann Groer als kirchlicher "Krisenmanager" erwiesen, blickte der ORF auf diese zwei Jahrzehnte zurück. "Er überraschte mit reformorientierten Entscheidungen, kompromissloser Aufklärung der kirchlichen Missbrauchsskandale und seinem Zugehen auf Randgruppen", hieß es in einem Porträt Peter Beringers im Religionsmagazin "kreuz und quer" am 20. Februar in ORF 2. Er sei zu einer "fast allseits anerkannten Autorität" an der Spitze der Kirche in Wien und in Österreich geworden.

Zu einzelnen Stationen und auch Irritationen in seiner Zeit als Wiener Erzbischof und Kardinal kam in der Sendung der Schriftsteller Peter Turrini zu Wort, den seit gemeinsamen Aufhalten im Dominikanerkloster in Retz eine lange und kritische Freundschaft mit Schönborn verbindet. Stellung nahmen auch die Theologen Regina Polak, Paul Zulehner und P. Karl Wallner, Ex-Generalvikar und Pfarrer-Initiative-Mitgründer Helmut Schüller, "Wir sind Kirche"-Vorsitzende Martha Heizer, Otto Neubauer von der Akademie für Dialog und Evangelisation und der Journalist Heiner Boberski.

Turrini erinnerte an die Zeit, als er in Retz das Stück "Tod und Teufel" schrieb und der damalige Theologieprofessor Schönborn ihn gegen Blasphemievorwürfe verteidigt habe. Trotz aller Distanz eines deklarierten Atheisten habe Turrini den "schönen, reinen, kindlichen" Glauben Schönborns "bewundert", wie er sagte, "ich war nicht fähig dazu". Geäußert habe sich dessen Glaube jenseits aller Bekenntnisroutine in jubelnder Freude über die österliche Auferstehung Christi. Einen "aushaltbaren und austragbaren" Konflikt zwischen beiden habe es später nach dem Erscheinen eines Jesus-Buches des Karikaturisten Gerhard Haderer gegeben, wie der Autor weiter berichtete. Schönborns Vorbehalte gegen ein satirisch beanspruchtes "Everything Goes" habe zur Drohung geführt,

dass Haderer-Bücher in katholischen Schulen nicht mehr aufgelegt werden dürfen - "da wurde plötzlich aus der Meinung Macht", kritisierte Turrini.

Lob zollte der Dramatiker dem Kardinal dagegen für dessen klare, "vorbildliche" Haltung in der Flüchtlingsfrage. Bei den "Votivkirchenflüchtlingen" im Jahr 2012 oder den 71 toten Flüchtlingen auf der A4 im Sommer 2015 sei der Kardinal dem Thema nicht ausgewichen und habe christlich überzeugend "die Menschen nicht unterschieden in In- und Ausländer, sondern nach Not oder Nicht-Not", sagte Turrini.

Achtung vor Würde von "Randgruppen"

Mehrfach war in dem ORF-Porträt die Rede auch von Gruppen wie Homosexuellen, Aids-Opfern oder wiederverheiratet Geschiedenen, denen der Wiener Erzbischof - so die Wiener Pastoraltheologin Polak - stets mit Respekt vor der Würde jedes einzelnen begegne. Schönborn denke gemäß dem Prinzip der "Hierarchie der Wahrheiten" - zentrale Glaubensrichtlinien haben eine höhere Verbindlichkeit als nicht so zentrale, und im Zweifel und nach sorgfältiger Prüfung habe die Menschenwürde der Betroffenen Vorrang.

Zum Fall eines niederösterreichischen Pfarrgemeinderates in einer homosexuellen Beziehung kam der Kardinal selbst zu Wort: Seine programmatisch missdeutete "Entscheidung" habe nur darin bestanden, dass er die Wahl des Betreffenden "nicht kassiert" habe - nicht etwa, dass er eine neue Haltung der Kirche zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften vorgeben wollte. "Die Grundprinzipien werden dadurch nicht in Frage gestellt", so Schönborn, "aber das Leben besteht aus konkreten Menschen, und in diesem ganz konkreten Fall musste ich sagen, es wäre nicht richtig gewesen, den einfach abzusetzen - und dazu stehe ich nach wie vor".

Ein Filmausschnitt zeigte Schönborn als Prediger bei einem Gedenkgottesdienst für Aids-Opfer im vergangenen Dezember: Gott sei nicht gekommen zu richten, sondern zu retten, betonte der Kardinal damals. Dies müsse auch für

Christen heißen "nicht zu urteilen, nicht auszugrenzen, nicht andere auszurichten".

Der Wiener Erzbischof lasse sich auf Menschen ein und sei in seiner Amtszeit in einer "menschenfreundlichen Pastoral" angekommen, äußerte Theologin Polak ihre Wertschätzung: "Das macht ihn nicht zu einem liberal-progressiven Theologen oder Bischof, aber was er gelernt hat - und das macht für mich eigentlich die Fähigkeit eines Bischofs aus - ist, dass er die unterschiedlichen Positionen hört, wahrnimmt und bedenkt." Jemand, der als früherer Theologieprofessor in Fribourg (Schweiz) gewohnt war, vor einem akademischen Auditorium dogmatische Vorträge zu halten, sei in der sehr heterogenen Diözese Wien gelandet, mit ihren großen Divergenzen zwischen Großstadt und ihrem ländlichen Umfeld - "und er lässt sich darauf ein".

Kirchenreformen müssen in die Tiefe gehen

Erwähnt wurde in der ORF-Sendung eine "kreuz & quer"-Umfrage unter katholischen Priestern, derzufolge sich 80 Prozent für die Aufgabe der Zölibatsverpflichtung aussprachen und die Hälfte für die Weihe auch von Priesterinnen. Dem und anderen "heißen Eisen" der Kirchen-

reformdebatte wurde Schönborns Überzeugung gegenübergestellt: Neuorientierung im Sinn der Progressiven sei keine Lösung - der Glaube selbst habe es heute schwer. Die "Kirchenvolksbegehrer" haben - wie Schönborn bemängelte - den Traum, dass die geforderten Reformen die Blütezeit des Katholizismus wieder herstellen würde. Doch "die ist vorbei", wies der Kardinal hin.

Zu Szenen bei den kleinen Schwestern vom Lamm, bei denen Schönborn, wenn er in Rom ist, stets ein bescheidenes Quartier bezieht, äußerte sich der Erzbischof optimistisch, dass trotz der Rede vom steten Niedergang des Christentums sich immer wieder kirchliche Neuaufbrüche zeigten. "Wir sind eine kleine Schar, aber wir brauchen keine verschreckte Schar zu sein", so eine weitere Äußerung Schönborns bei einer Pfarrvisitation in Wien.

Das Christentum sei keine "Sammlung von Moralregeln" - wie es oft missverstanden und "leider auch von uns so praktiziert" werde, erklärte Schönborn im ORF-Interview. Es sei vielmehr "eine lebendige Beziehung, eine Freundschaft mit Christus". Wo es das nicht sei, "wird es uninteressant".

Grabesritter-Orden zeigt Solidarität mit Christen im Irak

Grabesritter schließen sich der "Aktion Heimkehr" für Christen in Ninive-Ebene an - Friedensgebet im Wiener Stephansdom im Zeichen der Solidarität mit verfolgten Christen

Wien (KAP) Im Zeichen der Solidarität mit den aus der nordirakischen Ninive-Ebene vertriebenen Christen, die wieder in ihre von den IS-Terroristen verwüsteten Heimatorte zurückkehren, stand am Aschermittwochabend im Wiener Stephansdom das Friedensgebet der Komtureien Wien und Klosterneuburg der Grabesritter. Dabei wurde bekannt gegeben, dass sich die Grabesritter der "Aktion Heimkehr" anschließen, wie die Stiftung "Pro Oriente" berichtete.

In der "Aktion Heimkehr" arbeiten die "Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände" (AKV), "Christian Solidarity"-Österreich, "Kirche in Not"-Österreich und die "Initiative Christlicher Orient" (ICO) unter der Patronanz der "Kardinal-König-Stiftung" zusammen, um beim Wiederaufbau des Dorfes Baqofa und der bena-

chbarten Kleinstadt Telskof zu in der Ninive-Ebene zu helfen.

Für die Ortschaft Baqofa wurde ein neuer Brunnen gegraben, der zahlreiche Familien mit Trinkwasser versorgt. Weiters gibt es u.a. finanzielle Hilfe für Familien, damit diese ihre zerstörten Häuser renovieren können. Unterstützung gibt es für die Aktion u.a. von den österreichischen Bundesländern, die 100.000 Euro zugesagt haben. Die Kardinal-König-Stiftung hat für den Bau einer Kirche in Baqofa bereits 50.000 Euro gesammelt.

Nach Telskof ist inzwischen die Hälfte der einst 1.450 christlichen Familien zurückgekehrt, wie es beim Friedensgebet im Stephansdom hieß. Demnach gibt es in der Kleinstadt 836 beschädigte Häuser, 43 sind total ausgebrannt und 66 komplett zerstört. Um ein Haus

wieder bewohnbar zu machen, seien im Schnitt 7.000 US-Dollar notwendig, hieß es.

Beim Friedensgebet wurde auch an den Solidaritätsbesuch des Linzer Diözesanbischofs Manfred Scheuer - in seiner Eigenschaft als Präsident der "Kardinal-König-Stiftung" - in der Ninive-Ebene im Februar 2017 erinnert. Der Bischof habe damals an die Öffentlichkeit in Österreich appelliert: "Wir dürfen die Christen im Irak nicht im Stich lassen". Daran wollten sich nun auch die Grabesritter orientieren.

500 Grabesritter in Österreich

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem (kurz: Grabesritter) hat in Österreich rund 500 Mitglieder in zwölf Komtureien. Großprior (geistlicher Leiter) der österreichischen Statthalterei des Ordens ist der Wiltener Abt Raimund

Schreier. Zu den prominentesten Mitgliedern in Österreich zählt u.a. Kardinal Christoph Schönborn.

Der Ritterorden entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Die Grabesritter unterstützen etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina mit jährlichen Millionenbeträgen. Für bedürftige christliche Familien gibt es finanzielle Soforthilfen.

"Don Bosco Mission" informiert Schüler über Straßenkinder

Verein thematisiert in Unterrichtsmaterialien Ursachen für Leben auf der Straße sowie Situation und Zukunftsperspektiven von Straßenkindern

Wien (KAP) Die "Don Bosco Mission Austria" will Schüler zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Straßenkinder anregen. Eigens dafür zusammengestellte Unterrichtsmaterialien thematisieren sowohl Ursachen für ein Leben auf der Straße, als auch Lebenssituation und Zukunftsperspektiven von Straßenkindern weltweit, gab der Verein in einer Aussendung bekannt. Anlass für die Aktion ist der Missionsgedenktag der Salesianer Don Boscos am 25. Februar.

Mit dem Angebot will der Verein eine Brücke zwischen Schülern hierzulande und "diesen vergessenen Kindern und Jugendlichen" schlagen und dabei helfen, Empathie zu entwickeln. "Wir hoffen, dass österreichische Schüler dadurch einen Eindruck erhalten, wie das Leben eines Straßenkindes aussieht", denn diese würden diese Form sozialer Ungerechtigkeit normalerweise nicht kennen, so Missionsleiter Bruder Günter Mayer.

Die Materialien orientieren sich an den Lehrplänen für die Schulstufen 3-6 und 7-10, eignen sich für die Fächer Religion, Sachunterricht, Geographie und Wirtschaftskunde, Soziale Orientierung oder Politik und wollen für die Themen Armut, Not, Ausgrenzung und Ausbeutung sensibilisieren.

"Ausbeutung und Gewalt, Missbrauch und Mangelernährung, keine Fürsorge und fehlende Schulbildung - Straßenkinder sind schutzlos, sie werden diskriminiert, gesellschaftlich ausgegrenzt und gelten pauschal als kriminell", schilderte Bruder Mayer die Situation vieler Straßenkinder in der Aussendung.

Zum Festtag zweier Märtyrer

Der Missionsgedenktag der Salesianer wird zum Festtag der beiden Märtyrer Luigi Versiglia (1873-1930) und Castillo Caravario (1903-1930) begangen. Beide starben als Missionare in China bei dem Versuch, junge Frauen vor einer Vergewaltigung durch Piraten zu schützen. Thema des Gedenktags ist dieses Jahr auch der Seligsprechungsprozess der beiden Märtyrer Pater Rudolf Lunkenbein und seines Mitarbeiters Simao vom Indianerstamm der Bororo, der kürzlich von der Diözese Barra do Garças in Brasilien eröffnet worden ist, kündigte die Ordensgemeinschaft an.

Die "Don Bosco Mission Austria" ist ein gemeinnütziger Verein der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos in Österreich mit Sitz in Wien. Er unterstützt Salesianer-Hilfsprojekte weltweit und fördert die Ausbildung von hilfsbedürftigen Menschen, insbesondere von

Kindern, Jugendlichen und Familien. Heute wirken rund 14.650 Mitglieder des Ordens in mehr als 130 Ländern. Gegründet wurde er 1859

vom Priester Johannes Bosco. (Infos: www.donboscomissionaustria.at)

Barmherzige Brüder: Fotografier-Verbot in Linzer Ordensspital

Schilder "Bitte keine Fotos!" weisen auf Fotografier-Verbot im Krankenhaus hin - Ordensspital reagiert damit auf zunehmend problematischen Gebrauch von Smartphones

Linz (KAP) "Bitte keine Fotos!": Mit diesen Schildern weist das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz auf das Fotografier-Verbot im Spital hin. Das Krankenhaus reagiert damit auf einen zunehmend problematischen Gebrauch von Smartphones. Angehörige und Patienten fotografieren und filmen damit im Krankenhaus und veröffentlichen die Aufnahmen in sozialen Medien. Zum Problem werde das, "wenn der medizinische Ablauf beeinträchtigt oder Mitarbeiter und andere Patienten gefilmt und fotografiert werden", denn das verletze den Datenschutz, erläuterte Christof Bocksrucker, stellvertretender ärztlicher Leiter der Barmherzigen Brüder, in den "Oberösterreichischen Nachrichten".

Theoretisch sei es möglich, Menschen, die das Fotografier-Verbot ignorieren, des Hauses zu verweisen. "Aber wir wollen keinen konfrontativen Weg beschreiten, sondern aufklä-

rend wirken. Ich denke, dass die Menschen aus Unwissenheit und Gedankenlosigkeit so handeln", sagte Bocksrucker. Und auch in anderen Spitälern kenne man das Problem. Ein Fotografier-Verbot gibt es etwa auch im Linzer Kepler-Universitätsklinikum und im Landeskrankenhaus Steyr.

Rein rechtlich sei ein Regulieren und Untersagen der Handy-Nutzung in Krankenhäusern möglich, erläuterte der auf Medienrecht spezialisierte Linzer Anwalt Winfried Sattlegger in der Tageszeitung. Spitäler könnten sich auf ein "Hausrecht" berufen oder die Smartphone-Nutzung dort verbieten, "wo durch die Handy-Strahlung technische Einrichtungen betroffen wären". Eine Rolle spiele außerdem der Persönlichkeitsschutz "unbeteiligter Dritter". Dieser sei besonders bei Spitalspatienten und Kindern rigoros, so der Experte.

Klagenfurt: Ordensspital kooperiert mit UKH bei Ärzteausbildung

Elisabethinen und UKH starten Facharztausbildung "Orthopädie und Traumatologie"

Klagenfurt (KAP) Das Elisabethinen-Krankenhaus und das Unfallkrankenhaus (UKH) in Klagenfurt gehen bei der Facharztausbildung künftig gemeinsam neue Wege: Konkret geht es um die beiden Fächer "Orthopädie" und "Unfallchirurgie", die zur Fachrichtung "Orthopädie und Traumatologie" verschmelzen sollen. Mit der Neuerung will man die österreichische Facharztausbildung an die Normen der EU anpassen, kündigten die Spitäler in einer Aussendung an. Neu ist auch, dass die angehenden Fachärzte ihre Ausbildung künftig im jeweils anderen Krankenhaus absolvieren.

Von der Zusammenarbeit erhofft man sich, "viele Synergieeffekte und einen wertvollen fachlichen und organisatorischen Thinktank", erläuterte Primar Manfred Kuschnig, Vorstand der Abteilung für Orthopädie und orthopädische

Chirurgie am Elisabethinen-Krankenhaus. Im Fokus stehe der Nutzen für die Patienten: "In ihrem Interesse bündeln wir unsere Kompetenzen und Ressourcen und heben so die Versorgungsqualität auf allerhöchstes Niveau", betonte auch der Ärztliche Leiter des UKHs, Primar Vinzenz Smekal.

Das Elisabethinen-Krankenhaus ist Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universitäten Graz, Wien und Innsbruck und unterrichtet seit Jahren junge Mediziner. In der Abteilung Orthopädie und orthopädische Chirurgie des Ordensspitals werden jährlich über 400 Hüftgelenks- und über 250 Kniegelenktotalendoprothesen eingesetzt. Kleinere Eingriffe setzt das Spital in der dazugehörigen "Tagesklinik Sankt Elisabeth" um.

Fastenwürfel-Aktion: Ordensmann aus Peru berichtet über Projekte

Diözese finanziert mit Spendeneinnahmen Lebensmittel, Medizin und Moskitonetze für Katastrophenopfer und hilft Bauern beim Aufbau einer nachhaltigen Landwirtschaft - 175.000 aus Karton gefertigte "Fastenwürfel"-Spendenboxen an Haushalte verteilt

St. Pölten (KAP) 175.000 aus Karton gefertigte "Fastenwürfel" hat die Diözese St. Pölten auch heuer wieder an Haushalte verteilt - verbunden mit der Bitte, in den Wochen vor Ostern den Konsum einzuschränken, einen dem Ersparnen entsprechenden Geldbetrag im Würfel zu sammeln und den Inhalt an Notleidende zu spenden. Mit den Einnahmen finanziert die Diözese u.a. Lebensmittel, Medizin und Moskitonetze für die Opfer von Naturkatastrophen in Peru und hilft den dort ansässigen Bauern beim Aufbau einer nachhaltigen Landwirtschaft, berichtete der peruanische Pater Juan Goicochea Calderon, der sich gerade auf Österreich-Besuch befindet, kürzlich bei einem Vortrag in St. Pölten. 2017 forderten Erdbeben und Überschwemmungen in dem südamerikanischen Land zahlreiche Tote und zerstörten ganze Dörfer.

Die durch die Fastenaktion ermöglichte Hilfe sei "großartig" und mache einen "durch die Vernetzung der Weltkirche entfachten guten Geist" spürbar, betonte der Comboni-Missionar. Rund 300 Familien würden in Peru unterstützt mit den Einnahmen der Aktion, die sichtbar mache, "dass es von Außen viel Solidarität gibt und wie solidarisch Menschen sein können". Diese "vielen, wenn auch oft nur kleinen, positiven Schritte" stimmten den Ordensmann hoffnungsvoll. "Die Menschen halten zusammen, bauen

neue Schulen oder sehen, dass der Nächste vielleicht mehr Unterstützung braucht."

Die Menschen in Europa forderte der Comboni-Missionar dazu auf, weniger zu konsumieren, denn "unser Tun hat Konsequenzen für die Bevölkerung in den ärmsten Ländern der Welt". So sei die Gier reicher Länder etwa verantwortlich für den umweltschädigenden Abbau von Mineralien oder die Rodung von Wäldern. Von den Exporterlösen würden allerdings nicht die armen Arbeiter profitieren, sondern nur die Reichen. "Die Welt wird sich nur verändern, wenn zuerst ich mich verändere", so der Ordensmann.

Im Rahmen seines Österreich-Besuchs stellte Pater Juan außerdem sein Kinderbuch "Kinder, diese Erde liegt in Euren Händen" vor, das mittlerweile auch auf Deutsch erhältlich ist. Inhaltlich kreist das Buch um die Themen Wasser, Luft, Ökosysteme, Ozeane, Tiere, Lebensmittel, Bergbau, Müll, Plastik, Klimawandel, Mobbing, Rassismus und Menschenrechte.

Pater Juan Goicochea Calderon studierte Theologie in Innsbruck und wirkte anschließend als Obdachlosenseelsorger in Nürnberg. Heute lebt und arbeitet er in San Genaro, einer Vorstadt-Pfarre der peruanischen Hauptstadt Lima. Dort engagiert er sich vor allem im Bereich der Umwelterziehung junger Menschen.

Caritas Socialis und Orden trauern um Walther Salvenmoser

International ausgezeichneter Kreativdirektor hat "dem Hospizgedanken zum Durchbruch verholfen" und "Ordensleben begriffen und es auf den Punkt gebracht"

Wien (KAP) Das CS Hospiz Rennweg, die katholischen Ordensgemeinschaften und das "Haus der Barmherzigkeit" trauern um den Werbeprofili Walther Salvenmoser. Der langjährige Partner kirchlicher Einrichtungen verstarb am Samstag, 17. Februar, im 77. Lebensjahr nach schwerer Krankheit. Salvenmoser habe mit seiner "mutigen und anderen Zugangsweise zum Tabuthema Hospiz" - umgesetzt in national und international prämierten Werbesujets - maßgeblich dazu beigetragen, "dem Hospizgedanken in den letz-

ten zwei Jahrzehnten zum Durchbruch zu verhelfen", heißt es in einem Nachruf des CS Hospiz Rennweg.

Das Hospiz Rennweg sei Salvenmoser "Herzenssache" gewesen, und er habe dafür in 18 Jahren "Unermessliches" geleistet, würdigte Christine Schäfer, Stiftungsvorstandsvorsitzende der Caritas Socialis (CS) Privatstiftung, den Verstorbenen. Dank dessen Einsatz in "polarisierenden und berührenden Kampagnen" werde das Tabuthema Hospiz in Österreich überhaupt

wahrgenommen. Er sei ein "Kämpfer für die Würde des Menschen bis zuletzt" gewesen und habe mit seiner Arbeit "die Geschichte der Spenden- und Imagewerbung revolutioniert", befand auch Sabina Dirnberger-Meixner, Leitung CS-Öffentlichkeitsarbeit.

"Wir haben einen guten Freund verloren, der das Ordensleben 'begriffen' hat und es auch öffentlich auf den Punkt gebracht hat", sagte P. Erhard Rauch, langjähriger Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, gegenüber "Kathpress". 15 Jahre lang war Salvenmoser die Triebfeder einer Kampagne, die mit einfachen Sprüchen einem breiten Publikum das Ordensleben näher brachte. Er habe dabei geholfen, "Inhalte in die heutige Zeit umzusetzen", so P. Rauch rückblickend über die Ordens-Sujetreihe auf Plakaten, ganzseitigen Anzeigeseiten und in Spruchbüchern.

Knappe, auf weißem Hintergrund geschriebene Botschaften seien die Ergebnisse von Salvenmosers "grenzgenialen Ideen" und seines akribischen Tüftelns gewesen, so P. Rauch über den Verstorbenen. Darunter etwa: "Sich vor Gott zu verneigen, schadet nicht den Bandscheiben", "Ob Sie an Gott glauben, ändert nichts an seiner Existenz, aber vielleicht an Ihrer", "Wenn wir sie ins Gebet nehmen, heißt das schon etwas anderes", oder auch: "Kommen Sie zu uns, wenn sie einen Ort der Stärke und nicht der Lautstärke suchen". Jede Botschaft war gefolgt von einem Hinweis auf die Katholischen Orden.

In seinem letzten Lebensjahrzehnt habe der Werbeprofi "tief nachgedacht über die menschliche Existenz" und sich gegen Ende aus "nicht unbedingt kirchlicher Bindung, aber tiefer christlicher Gläubigkeit fast ausschließlich den religiösen Projekten gewidmet", so die Einschätzung von Salvatorianerpater Rauch. Auch am Krankenbett habe Salvenmoser stets noch mit Laptop weitergearbeitet, "seine Arbeitskraft hat ihn am Leben erhalten".

Auch für das "Haus der Barmherzigkeit" war Salvenmoser elf Jahre lang - von 2002 bis 2012 - aktiv und habe dabei "sein ganzes Herzblut" in die Werbekampagne gesteckt, heißt es auf der Homepage. Nach der letzten seiner 22 Werbekampagnen für die kirchliche Pflegeeinrichtung gab es 2012 ein Dankesfest für den Kreativdirektor.

Walther Salvenmoser startete 1987 als Texter bei der Agentur GGK und zählte zu den meistausgezeichneten Kreativen Österreichs. Er erfand die "Aktion Mensch", mit der er sich zahlreichen sozialen Themen widmete, und kreierte Sujets für Non-Profit-Organisationen, die mit Werbepreisen wie u.a. dem "Goldenen Clio" oder dem "Cannes Löwe" prämiert wurden. Kardinal Christoph Schönborn verlieh Salvenmoser 2005 das "Komturkreuz des Silvesterordens", die Caritas Socialis (CS) 2012 den "Hildegard-Burjan-Ehrenpreis". Die Agentur GGK MullenLowe würdigte Salvenmoser im Nachruf als einen "großen Menschen", mit dem Spruch "Ein Mensch ist ein Mensch ist ein Mensch".

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Hochrangiges Liturgie-Symposium im Stift Klosterneuburg

Auch Bischöfe Schwarz und Lackner bei Tagung vom 2. bis 4. März 2018 unter dem Motto "Sakramentale Feier und Theologia Prima - Der Vollzug der Liturgie als Anfang und Mitte der Theologie"

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg steht im März wieder einmal im Zentrum der liturgiewissenschaftlichen Forschung. Von 2. bis 4. März werden Experten aus Österreich und Deutschland im Augustiner Chorherrenstift aktuelle liturgische Fragen beraten. Auch die Bischöfe Alois Schwarz und Franz Lackner werden an dem Symposium teilnehmen. Der Kärntner Bischof Schwarz zählt zu den Referenten, Salzburgs

Erzbischof Lackner wird die Predigt bei einem Gottesdienst am 4. März in der Stiftsbasilika von Klosterneuburg halten. Veranstalter der Tagung sind das Pius-Parsch-Institut Klosterneuburg und die Theologische Fakultät der universitären Hochschule Vallendar.

Das Symposium unter dem Titel "Sakramentale Feier und Theologia Prima - Der Vollzug der Liturgie als Anfang und Mitte der Theologie"

steht laut Ankündigung im Spannungsbogen zwischen niederschweligen neuen liturgischen Formaten, um in der säkularisierten Gesellschaft "gottesdienstlich anschlussfähig" zu bleiben, und einem "spirituell tiefen und theologisch verantworteten Vollzug der sakramental-ursprünglichen Begegnung mit Gott in der Liturgie". Dabei zeigten pastoralsoziologische Untersuchungen, dass Gemeinden gerade dort wachsen würden, "wo sie sich bewusst um den Liturgievollzug aus der authentischen Mitte des Sakramentalen bemühen und von dort her ihr Leben gestalten".

Den Eröffnungs-Vortrag hält am 2. März die Dekanin der Philosophisch-Theologischen

Hochschule Vallendar in Deutschland, Prof. Margareta Gruber OSF. Im Anschluss spricht Bischof Schwarz über "Erfahrungsnaher Liturgie in sinnstiftenden Feiern". Tags darauf, am 3. März, liefern u.a. der Wiener Ostkirchenexperten Prof. Rudolf Prokschi, der an der Universität Wien lehrende Liturgiewissenschaftler Hans-Jürgen Feulner, Univ.-Prof. Alexander Zerfaß von der Universität Salzburg und der Münchner Liturgiewissenschaftler Winfried Haunerland Inputs. Eine Anmeldung ist noch bis 1. März möglich. (Infos: www.pius-parsch-institut.at)

Jugendaktion "Jesus in the City" will Wiener Neustadt verwandeln

Jugendbischof Turnovszky will Vision und Spirit des Weltjugendtag in die Schulstadt Wr. Neustadt bringen - Missio-Leiter Wallner: "Kirche müsse hinausgehen und raus aus der Passivität"

Wien (KAP) Die Katholische Jugend Österreich, JAKOB und Missio Österreich wollen mit der Jugendaktion "Jesus in the City" von 7. bis 10. Juni eine ganze Stadt verwandeln, genauer Wr. Neustadt. Die Jugend- und Missionsaktion hat ein konkretes Vorbild: den Weltjugendtag (WJT), der alle zwei bis drei Jahre stattfindet. Man wolle "seine Vision und Spirit in die Schulstadt Wiener Neustadt bringen", Schüler für den Glauben begeistern und Mission und Soziales verbinden, so Jugendbischof Stephan Turnovszky bei einer Pressekonferenz in Wien über das Programm. Darum werde es an den vier Tagen Schulbesuche, einen Gebetsabend mit Kardinal Christoph Schönborn, Workshops und Missionseinsätze geben.

"Wir haben die Aufgabe die weltweit wachsende Kirche zu stärken, aber auch die Ortskirche muss dynamisiert werden", erklärte Karl Wallner, Leiter von Missio Österreich, seinen Einsatz für die Jugend- und Missionssaktion "Jesus in the City". Denn "Kirche müsse hinausgehen und raus aus der Passivität", so Wallner. Dahinter stehe auch die Frage "wo würde Jesus heute hingehen?", meinte Judith Faber, Vorsitzende der Katholischen Jugend Wien. Darum gebe es im Programm von "Jesus in the City" neben dem Gebet zur Vertiefung des Glaubens, auch eine "bewusste Option für die

Armen", wie ein gratis Festmahl am Domplatz, einen gratis Friseur und Krankenbesuche.

Unsere Hoffnung ist, dass wir Menschen in ihren Herzen berühren und die Welt verwandeln können", so der Jugendbischof über die Vision von "Jesus in the City". Für Sylvia Buhl, von der Koordinierungsstelle JAKOB - Jugendapostolate Katholischer Orden und Bewegungen, gehe dabei darum, Jugendlichen "die Freundschaft mit Jesus" näher zu bringen. Das würde man einerseits mit einer "Verbindung von Wachstum in die Tiefe durch Glaubensvertiefung", und einem "Wachstum in die Breite durch einladende Mission" erreichen. Konkret bedeutet das für Buhl die Breite "vom sozialen Einsatz bis zum Gebet".

Ziel sei es "eine Veranstaltung zu kreieren, bei der junge Menschen feiern, musizieren und ihre Freude über den Glauben leben können", erklärte Turnovszky. Die Idee dafür sei auf einer Zugfahrt von Rom nach Wien nach der Weltjugendtagsakademie rund um Palmsonntag 2017 entstanden, so der Jugendbischof.

Für Wallner von Missio könnte die Jugendaktion "Jesus in the City" auch eine Probeveranstaltung für einen WJT in Österreich sein. Denn: "wenn der nächste WJT 2019 in Panama stattfinden kann, dann ist das auch in Österreich möglich."(Weitere Infos: www.jesuschthecity.at)

Salzburg: Radiogottesdienst aus der Stiftskirche St. Peter

Salzburg (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden 2. Fastensonntag, dem 25. Februar, um 10 Uhr den Gottesdienst aus der Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Mit den Gläubigen feiert Erzabt Korbinian Birnbacher OSB. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chor und einem Instrumentalensemble der Stiftsmusik St. Peter. Dabei erklingen Auszüge aus der "Missa Tempore Quadragesimae" von Johann Michael Haydn, Musik von Johann Ernst Eberlin, Peter Peinstingl - der ebenfalls an der Orgel spielen wird - sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Die zwischen 1130 und 1143 erbaute Stiftskirche St. Peter liegt am Fuße des Mönchs-

berges in Salzburg, ist dem Hl. Petrus geweiht und dient als Klosterkirche der Benediktiner-Erzabtei St. Peter. Eine erste Klosterkirche wurde 696 errichtet, die allerdings bei einem Brand im Jahr 847 zerstört wurde. In den Jahren 1605/1606 wurde die heute bestehende Kirche im Geiste der Renaissance umgestaltet. Der Turm, dessen Kern aus dem 9. Jahrhundert stammt und der 1400 romanisierend erhöht wurde, erhielt 1756 seine barocke Zwiebelspitze. Das Innere der Kirche ist mit reicher Rokokoausstattung geschmückt.

"Tag der Wiener Bezirksmuseen" ist Sakralbauten gewidmet

Am Sonntag, 11. März, freier Eintritt in allen Wiener Bezirks- und Sondermuseen - 160 bisher meist unveröffentlichte Fotos über katholische und andere Kirchenbauten

Wien (KAP) Der "Tag der Wiener Bezirksmuseen" ist heuer den Sakralbauten der Bundeshauptstadt gewidmet. Am Sonntag, 11. März, sind von 10 bis 16 Uhr bei freiem Eintritt in allen Wiener Bezirks- und Sondermuseen Fotos und Pläne zu sehen - nicht nur von katholischen Kirchenbauten, sondern auch von jenen anderer christlicher Konfessionen; informiert wird auch über die Wiener Synagogen, das islamische Zentrum im Bezirk Floridsdorf und die buddhistische Friedenspagode in der Leopoldstadt. Das Herzstück bilden die auch von vielen Touristen besuchten Gotteshäuser wie Stephansdom, Karlskirche, Votivkirche oder die Wagner-Kirche am Steinhof.

Die Schau im Bezirksmuseum der Wiener City (Altes Rathaus, Museumshof, Wipplingerstraße 8) eröffnen um 13.30 Uhr Bezirksvorsteher Markus Figl und der Dompfarrer von St. Stephan, Toni Faber. Die Ausstellung bleibt dann bis 30. Oktober jeweils dienstags und donnerstags von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Die Dauer und Öffnungszeiten der Schau sind in den jeweiligen Bezirksmuseen jedoch unterschiedlich geregelt.

Im Folder zum alljährlichen "Tag der Wiener Bezirksmuseen" wird ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Sakralbauten Wiens gegeben. Die ältesten Gotteshäuser - St. Ruprecht und St. Peter - wurden bereits zu Zeit-

en Karls des Großen gegründet, ihre Standorte in der Innenstadt und auch ihre Patrone lassen auf weit ins erste Jahrtausend zurückreichende Wurzeln schließen. Die älteste in ihrer Grundsubstanz noch bestehende Kirche der Stadt ist die romanische Ruprechtskirche. In einem Teil der Ausstellung wird an Klöster und Kirchen erinnert, die von Kaiser Joseph II. während seiner Regierungszeit aufgelassen wurden.

Gegen "seelsorgliche Notstandsgebiete"

Über die jüngere Vergangenheit heißt es in dem Folder, dass die politische Polarisierung im 20. Jahrhundert zur "religiösen Unterversorgung" in den Außenbezirken beigetragen habe. In den 1920er-Jahren wirkten von der Bevölkerung gegründete Kirchenbauvereine diesen "seelsorglichen Notstandsgebieten" entgegen. Wenig bekannt ist auch, dass der Vorarlberger Priester Josef Gorbach ab 1931 nach geeigneten Standorten für neue "Seelsorgestationen" suchte und auch eigene Ersparnisse für insgesamt 31 "Notkirchen" einsetzte.

Zum diesjährigen Schwerpunkt der Bezirksmuseen erscheint die Publikation "Sakrale Bauten in Wien" des Wiener Historikers Hans Werner Bousska. Darin finden sich 160 bisher meist unveröffentlichte Aufnahmen und zahlreiche interessante Einblicke in die Baugeschichte der Gotteshäuser.

Szombathely: Zehntausende zu Seligsprechung am 1. Mai erwartet

1957 ermordeter Zisterzienser vom Papst als Märtyrer anerkannt - Hauptzelebrant der Seligsprechungsmesse auf dem Domplatz von Szombathely ist Kardinal Angelo Amato

Budapest (KAP) Zehntausende Katholiken aus den ungarischen Diözesen und den Nachbardiözesen, darunter Eisenstadt, werden zur Seligsprechung des Märtyrers Janos Brenner (1931-1957) am 1. Mai in Szombathely erwartet. Hauptzelebrant der Messe auf dem Domplatz von Szombathely ist Kardinal Angelo Amato, Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen. Die Predigt hält Primas Kardinal Peter Erdö. Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten, die mit einem Rosenkranz um 9 Uhr beginnen, sind bereits voll im Gang, wie die Diözese am Mittwoch mitteilte.

Um die einschlägigen Informationen möglichst schnell zu verbreiten, wird die Webseite www.brennerjanos.hu laufend aktualisiert. Wegen der beschränkte Aufnahmefähigkeit des Platzes wird um rechtzeitige Registrierung für die Platzkarten - bis 5. April - gebeten.

Der ungarische Zisterzienserpater Janos Brenner aus Szombathely (Steinamanger) war am 15. Dezember 1957 nachts zu einem Sterbenden gerufen worden, um diesen die Krankensalbung zu spenden. Auf dem Weg dorthin wurde er überfallen und ermordet.

Aufgewachsen war Brenner in einer sehr religiösen Familie mit zwei Brüdern, die ebenfalls Priester wurden. Er besuchte die Gymna-

sien der Zisterzienser in Pecs und der Prämonstratenser in Szombathely. Nach der Verstaatlichung der Schulen durch das kommunistische Regime legte er seine Abschlussprüfungen in der Zisterzienserabtei Zirc ab, in die er nach der Matura eintrat. Sein Ordensname war Anastas.

Nachdem die Orden in Ungarn durch das Regime 1951 aufgelöst wurden, studierte Brenner ein Jahr lang als Laienstudent an der Katholischen Akademie in Budapest und trat anschließend als Seminarist der Diözese Szombathely in das dortige Priesterseminar ein. Nachdem auch dieses Seminar geschlossen wurde, beendete er sein Studium in Győr und empfing am 19. Juni 1955 die Priesterweihe für die Diözese Szombathely.

Seine erste Stelle als Kaplan trat Brenner in Rabakethely an, wo er als beliebter und aktiver Seelsorger wahrgenommen wurde, aber auch - insbesondere nach dem Volksaufstand 1956 - die Aufmerksamkeit des kirchenfeindlichen Regimes auf sich zog. In der Nacht zum 15. Dezember 1957 wurde Brenner zu einem vorgetäuschten Versehgang in das Nachbardorf Zsida gerufen. Auf dem Weg dorthin wurde er überfallen und mit 32 Messerstichen ermordet. Bis zum heutigen Tag ist ungeklärt, was genau in jener Nacht passierte.

A U S L A N D

Papst beruft Ordensfrau in Leitung einer Vatikanbehörde

Spanierin Ros Nortes neue Untersekretärin der Kongregation für Ordensangelegenheiten

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die spanische Ordensfrau Carmen Ros Nortes (64) als Untersekretärin (Sotto-Segretaria) in die Leitung der vatikanischen Behörde für Ordensangelegenheiten berufen. Das gab der Vatikan bekannt. Nach dem Studium der Theologie, Pädagogik und Humanwissenschaften trat Ros Nortes 1986 in die Kongregation der "Schwestern der Lieben Frau der Versöhnung" in Murcia ein.

Innerhalb ihres Ordens, der sich in Bildung, Gesundheit und Sozialarbeit engagiert, hatte Ros Nortes bislang verschiedene Funktionen inne. Der Vatikanbehörde "Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens" gehört sie bereits seit 1992 an und war auch dort bereits mit verschiedenen Aufgaben, vor allem im Bereich Ausbildung, betraut.

Untersekretäre stehen in den Kurienbehörden an dritter Stelle nach dem Leiter (Präfekten) und dem Sekretär und gehören zum Leitungsteam eines Dikasteriums. Im Vorjahr hat Papst Franziskus insgesamt drei Frauen in den Dikasterien

für Laien, Familie und Leben bzw. für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen auf diese ranghohen Posten berufen.

Papst beruft neue Mitglieder für Kinderschutzkommission

2014 eingerichtete Kommission kann Arbeit wiederaufnehmen - Auch Missbrauchsoffer dabei

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Kardinal Sean O'Malley von Boston an der Spitze der päpstlichen Kinderschutzkommission bestätigt. Zugleich berief das Kirchenoberhaupt neun neue Mitglieder in das Gremium, das damit aus insgesamt 16 Personen - je acht Frauen und Männer - besteht. Unter ihnen sind laut Vatikan auch Opfer sexueller Gewalt in der Kirche. Das vatikanische Presseamt gab die Personalien bekannt.

Seit Gründung der Kommission seien "Menschen, die Opfer von Missbrauch wurden und Eltern von Missbrauchsoffern/Überlebenden unter den Mitgliedern gewesen", heißt es in einer zeitgleich veröffentlichten Mitteilung der Kommission. Das Gremium unterstütze das Persönlichkeitsrecht jedes Einzelnen, selbst zu entscheiden, ob er oder sie die eigenen Erfahrungen öffentlich machen wolle. Die aktuellen Mitglieder hätten sich dagegen entschieden und berichteten nur innerhalb der Kommission.

Neu ernannt wurden: die niederländische Professorin für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt, Myriam Wijlens, der Missbrauchsbeauftragte der katholischen Kirche in Australien, Neville John Owen, Benyam Dawit Mezmur aus Äthiopien, Kinderrechtsexperte des UN-Menschenrechtskommissariats, der Italiener Ernesto Caffo, Leiter der Kinderhilfsorganisation Telefono Azzurro, der Gründer des Drogenentzugs-Zentrums Fazenda da Esperanca Brasilien, Nelson Giovanelli Rosendo dos Santos, Schwester Jane Bertelsen von den Franziskaner-Missionsschwestern (Großbritannien), Schwester Arina Gonsalves vom Orden der Schwestern Jesu und Mariens (Indien), Sinalelea Fe'ao aus Tonga und Teresa M. Kettelkamp, von 2005 bis 2011 Direktorin des Kinderschutzbüros der US-Bischofskonferenz.

Die Kommission, die den Vatikan bei Prävention und Ahndung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche unterstützt,

kann damit ihre Arbeit wieder aufnehmen. Das erste Mandat der Kommissionsmitglieder war zum Jahresende 2017 ausgelaufen. Das erste Treffen 2018 soll im April erfolgen. Im Zentrum steht das Anhören von Missbrauchsoffern.

Papst Franziskus bestätigte zudem den deutschen Jesuiten und Psychologen Hans Zollner, Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, sowie weitere sechs bisherige Mitglieder der Kommission. Zollner sagte der Nachrichtenagentur "Kathpress", er sei dankbar für das Vertrauen und freue sich auf die Zusammenarbeit mit den anderen Experten. Einige von ihnen kenne er bereits persönlich, etwa Caffo und Kettelkamp sowie Mezmur, der im vergangenen Herbst bei einem vom Kinderschutzzentrum organisierten Kongress zur Würde von Kindern in der digitalen Welt "durch seine Präsenz und seine Worte sehr beeindruckt hat", so Zollner.

Neben Zollner wurden folgende Kinderschutzexperten bestätigt: der Erwachsenen- und Jugend-Psychotherapeut Gabriel Dy-Liacco (Philippinen), der kolumbianische katholische Weihbischof des Erzbistums Bogota, Luis Manuel Ali Herrera, die frühere polnische Ministerpräsidentin Hanna Suchocka; die Ordensschwester Kayula Lesa aus Zambia (Orden Suore riparatrici del Sacro Cuore), Schwester Hermenegild Makoro aus Südafrika - seit 2012 Generalsekretärin der Südafrikanischen Bischofskonferenz (Kongregation der Schwestern des Kostbaren Blutes) - sowie der Bostoner Priester Robert W. Oliver, bisher Sekretär der Päpstlichen Kinderschutzkommission.

Franziskus hatte die Kinderschutzkommission 2014 eingerichtet. Für Aufsehen sorgte das Ausscheiden zweier Missbrauchsoffer: Seit Februar 2016 ließ der Brite Peter Sanders sein Mandat ruhen. Im März 2017 trat die Irin Marie Collins aus; sie begründete dies mit einer mangelnden Kooperation der vatikanischen Glau-

benskongregation. Zwei Tage vor dem regulären Ende der Beauftragung am 17. Dezember 2017

gab auch Sanders seine Mitgliedschaft in der Kommission formell auf.

Papst trifft regelmäßig Missbrauchsoffer: "Muss ihnen zuhören"

Franziskus: Missbrauchsfälle "größte Verwüstung" der Kirche - Begegnungen erfolgen laut Vatikansprecher Burke "im Respekt vor den Opfern und ihrem Leid" stets unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Rom (KAP) Papst Franziskus trifft sich laut eigener Aussage regelmäßig an Freitagen mit Missbrauchsoffern. Es sei wichtig zu hören, was sie empfinden, sagte er bei einem Gespräch mit Ordensleuten während seiner jüngsten Südamerikareise. Missbrauchsoffer machten einen "sehr schweren Prozess" durch, sie seien zutiefst gedemütigt worden. "Für die Kirche ist das eine große Schande. Das zeigt nicht nur unsere Zerbrechlichkeit, sondern auch, sagen wir es frei heraus, unser Level der Scheinheiligkeit", so der Papst.

Wie bei seinen Reisen üblich, hatte Franziskus auch in Chile und Peru im Jänner Mitbrüder aus dem Jesuitenorden getroffen. Vom Jesuitenpater und Chefredakteur der Zeitschrift "Civiltà Cattolica", Antonio Spadaro, aufgeschriebene Auszüge der privaten Gespräche wurden in der italienischen Zeitung "Corriere della Sera" veröffentlicht.

Franziskus verurteilte darin sexuellen Missbrauch in der Kirche erneut scharf. Der Verweis auf Statistiken, laut denen die Missbrauchsrate in anderen Bereichen, etwa in der Familie oder im Sport, weitaus höher seien, schmälere die Schuld der Kirche keinesfalls: "Es ist furchtbar, auch wenn es nur um einen einzigen unserer Brüder ginge."

Vatikansprecher Greg Burke bestätigte, dass Papst Franziskus "mehrmals im Monat" Opfer sexuellen Missbrauchs treffe. Er empfangen sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen, höre ihnen zu und versuche dabei zu helfen, "die schweren Wunden zu heilen". Die Begegnungen erfolgen laut Burke "im Respekt vor den Opfern

und ihrem Leid" stets unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Priester seien von Gott gesalbt, um die Menschen, junge wie alte, zu heiligen, nicht um sie zu zerstören, betonte Franziskus. Die Missbrauchsfälle bezeichnete er als "größte Verwüstung" und "Krebsgeschwüre" der Kirche, angesichts derer man sich "tiefstgründig schämen" müsse. Seltsamerweise, so der Papst, betreffe das Phänomen des Missbrauchs auch einige neue und wohlhabende Ordensgemeinschaften. "Dort ist Missbrauch stets die Frucht einer machtvessenen Mentalität, die in ihren üblen bösen Wurzeln geheilt werden muss", sagte Franziskus.

Bei der Papstreise nach Chile und Peru Mitte Jänner waren auch Missbrauchsfälle Thema. Kritik gab es für Franziskus' Aussage, es gebe keine "Beweise" dafür, dass der 2015 von ihm zum Bischof von Osorno ernannte Juan Barros Fälle von sexuellem Missbrauch vertuscht habe.

Wenig später entschuldigte sich der Papst für seine Wortwahl, die die Opfer sexuellen Missbrauchs verletzt habe. Viele Opfer könnten keine Beweise für das Erlittene beibringen oder schämten sich, diese offenzulegen. Statt von "Beweisen" müsse man richtiger von sicheren Indizien sprechen, so Franziskus.

Für Aufsehen sorgten zuletzt Berichte über den Brief eines chilenischen Missbrauchsoffers zu dem Fall, den der Vatikan ignoriert habe. Der Papst beauftragte Ende Jänner den Sonderermittler Erzbischof Charles Scicluna mit der Klärung des Falls.

Papst liest "zum Schutz seiner Gesundheit" keine kritischen Blogs

Franziskus verteidigt Veränderungen in der Kirche: "Das berühmte 'das haben wir schon immer so gemacht' regiert überall, es ist eine große Versuchung, die wir alle schon erlebt haben."

Rom (KAP) Papst Franziskus ist laut eigener Aussage über kritische Beiträge zu ihm im Internet

informiert, liest solche aber nicht persönlich. "Um meiner geistigen Gesundheit Willen lese ich

die Internetseiten dieser sogenannten 'Widerständler' nicht", sagte er im Gespräch mit Ordensleuten. Er wisse, wer dahinter stehe und wenn es etwas "sehr Ernstes" gebe, werde er darüber informiert, so der Papst. Er suche zunächst immer den Dialog, wenn dies nicht möglich sei, bete er für die Betroffenen. Franziskus äußerte sich bei einem Treffen mit Mitbrüdern aus dem Jesuitenorden während seiner Südamerikareise im Jänner; Auszüge des Gesprächs wurden in der italienischen Tageszeitung "Corriere della Sera" veröffentlicht.

Generell gefalle ihm das Wort "Widerständler" nicht, so Franziskus. "Es ist leicht zu sagen, dass es Widerstand gibt, und nicht zu merken, dass in dieser Auseinandersetzung auch ein Funken Wahrheit stecken könnte." Er versuche immer, genau zu unterscheiden; dies helfe ihm dabei, die Dinge zu relativieren. Oft stelle

sich heraus, dass es im Grunde um Missverständnisse gehe. Manchmal komme der Widerspruch jedoch auch "von Leuten, die glauben, die wahre Kirchenlehre zu kennen und sie beschuldigen dich der Häresie", so Franziskus.

Wenn in dem, was gesagt und geschrieben werde, nichts "spirituell Gutes" sei, bete er für diese Menschen. Besonders enttäuscht sei er, wenn er sehe, dass es ganze "Widerstandskampagnen" gebe.

Der Papst verwies darauf, dass Veränderungen stets auch von Kritik begleitet würden. "Das berühmte 'das haben wir schon immer so gemacht' regiert überall, es ist eine große Versuchung, die wir alle schon erlebt haben." So gebe es etwa auch heute noch Versuche, das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) "zu relativieren, zu verwässern".

Papst empfiehlt Priestern in Midlife-Crisis Buch von Anselm Grün

Bei Begegnung mit Geistlichen seiner Diözese Rom verriet Franziskus auch, dass er mit dem Internet und modernen Kommunikationsmitteln wenig anfangen kann: "Wenn ich eine E-Mail verschicken muss, schreibe ich per Hand und gebe das an meinen Sekretär weiter"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Priestern bei "Midlife-Crisis" Lektüre-Tipps gegeben. Hilfreich sei etwa das Buch "Lebensmitte als geistliche Aufgabe" des christlichen Bestseller-Autoren Anselm Grün. Neben dem Titel des Benediktinerpaters empfahl der Papst auch ein Werk des französischen Ordensgründers Rene Voillaume (1905-2003), das den italienischen Titel "La seconda chiamata. Il coraggio della fragilita" trägt. Franziskus gab die Leseanregungen bei der traditionellen Begegnung mit den Priestern und Diakonen seiner Diözese Rom in San Giovanni in Laterano. Das vatikanische Presseamt veröffentlichte am Wochenende ein Transkript des Gesprächs.

Gerade im Alter zwischen 40 und 50 Jahren gebe es "böse Versuchungen", so der Papst. Dessen müsse man sich nicht schämen, schämen müsse sich nur der Versucher, der Teufel, so Franziskus. Es sei jedoch wichtig, den Versuchungen zu widerstehen. Wenn ein Priester anfange "Kindereien" zu machen, sei dies der Beginn eines Doppellebens. Dem müsse man sich sofort stellen. Franziskus empfahl, mit Humor und Selbstironie zu reagieren: "Ich, der ich dachte, dass ich mein Leben völlig dem Herrn

verschrieben hätte, was für ein schlechtes Bild gebe ich ab!"

In solchen Phasen könne auch die Gemeinde und die Gemeinschaft mit der Kirche Halt und Hilfe bieten. Der Papst mahnte bei der Begegnung besonders junge Priester, nach der Beichte über die Ursachen zu reflektieren: "Was hat dich zu dieser Sünde getrieben? Wo liegt das Problem?" Wichtig sei, sich nicht selbst zu betrügen und sich nicht in "Begleitumständen" zu verlieren, sondern das Leben stets auf Gott auszurichten. In seinen Ausführungen über verschiedene Lebensphasen von Priestern riet Franziskus zudem zu beständigem Gebet.

Franziskus schreibt E-Mails per Hand

Mit dem Internet und modernen Kommunikationsmitteln kann der 81-jährige Pontifex wenig anfangen, wie er bei dem Gespräch mit den römischen Geistlichen sagte. "Internet und all diese Dinge, ich weiß nicht, wie man die benutzt", sagte er. "Ich selbst weiß auch nicht, wie man (soziale) Netzwerke benutzt und solche Sachen, nicht einmal ein Mobiltelefon, ich habe keins", erklärte Franziskus.

Nicht immer gelinge es, die "Sprache der Zeit" zu sprechen. Dies gelte besonders für ältere

Priester. Dann könne man aber immer noch Zuhören und Lächeln schenken, so der Papst. Was E-Mails etwa angehe, habe er eine persönliche Lösung gefunden: "Wenn ich eine E-Mail verschicken muss, schreibe ich per Hand, gebe das an meinen Sekretär weiter und der leitet es weiter", verriet Franziskus.

Der Papst hatte sich am Morgen mit den Geistlichen seiner Diözese getroffen und sich etwa eine Stunde lang mit ihnen unter Aus-

schluss der Öffentlichkeit unterhalten. Thema waren Herausforderungen für Priester in verschiedenen Lebensphasen. Bei der Begegnung hörte Franziskus auch mehr als eine Stunde lang Beichte. Nach der Begegnung schaute der Papst - jenseits des geplanten Programms - noch im Päpstlichen Priesterseminar vorbei und nahm dort mit 70 Seminaristen das Mittagessen ein.

Cirill Hortobagyi neuer Erzabt von Pannonhalma

Bisheriger Prior folgt Erzabt Varszegi an der Spitze von Ungarns bedeutendster Abtei nach

Vatikanstadt-Budapest (KAP) Der Benediktinerpater Cirill Hortobagyi ist neuer Erzabt von Pannonhalma in Ungarn. Das Ordenskapitel der Freien Benediktiner-Erzabtei hatte den 58-jährigen bisherigen Prior des Klosters am 6. Jänner zum Erzabt gewählt. Papst Franziskus bestätigte nun diese Wahl, gab der Vatikan bekannt. Hortobagyi ist der 87. Abt der im Jahr 996 gegründeten Abtei und zugleich Ordinarius der Gebietsabtei Pannonhalma sowie in seiner neuen Funktion auch Mitglied der Ungarischen Bischofskonferenz. Die Abtweihe findet am 21. März in Pannonhalma statt.

Erzabt Cirill folgt in seinem Dienst Erzabt Bischof Asztrik Varszegi (72) nach, der nach 27 Jahren an der Spitze von Ungarns bedeutendster Abtei nicht für eine weitere Amtsperiode von neun Jahren zur Verfügung stand. Varszegi sorgte seit 1991 für den Erhalt und die Erneuerung der spirituellen, kulturellen und auch wirtschaftlichen Fundamente der Abtei. Seit 1996 zählt Pannonhalma zum Weltkulturerbe. 2012 wurde die Basilika nach umfassender Renovierung wiedereröffnet.

Der neue Erzabt wurde am 22. Februar 1959 in Nagytislya (Nordostungarn) geboren. Seine Kindheit verbrachte er in seinem Geburtsort und in Makar, wo er die Volksschule besuchte. Anschließend wurde er Schüler im Gymnasium der Benediktiner in Pannonhalma, wo er 1977 maturierte. Noch im selben Jahr trat Hortobagyi ins Kloster Pannonhalma ein. Nach dem Militärdienst besuchte er zwischen 1979 und 1983 die Theologische Hochschule St. Gerhard auf Pannonhalma.

Von 1983 bis 1988 studierte er die Fächer Biologie und Geographie an der Budapester Eöt-

vös-Lorand-Universität. Seit damals unterrichtet er ohne Unterbrechung am stiftseigenen Gymnasium der Benediktiner zu Pannonhalma, das er zwischen 1994 und 1996 auch als Direktor leitete. Außerdem lehrt er die Fächer Ordensrecht und monastische Spiritualität am Institut St. Gerhard der Theologischen Hochschule "Sapientia" in Pannonhalma.

1985 legte Hortobagyi die feierliche Profess ab und wurde im nächsten Jahr zum Priester geweiht. Von 1989 bis 1992 war der neue Erzabt Novizenmeister. Seit 1991 war er Prior der Erzabtei und seit 1993 auch Stellvertreter des bisherigen Erzabtes Varszegi im Bereich Finanzen. In diesem Amt hatte er die Trägerschaft für die sozialen, bildungs- und kulturellen Einrichtungen der Erzabtei inne.

Im Vorfeld des 1.000-Jahr-Jubiläums von Pannonhalma im Jahr 1996 leitete Hortobagyi die dazu durchgeführten Renovierungsarbeiten an der Abtei. Der neue Erzabt startete auch mehrere wirtschaftliche Initiativen, darunter das Programm "Klosterprodukte Pannonhalma", dessen Ziel die Erforschung alter Klosterrezepte und die Entwicklung entsprechender Produkte war. In den vergangenen Jahren war Hortobagyi auch für die Ausarbeitung der langfristigen touristischen Pläne der Erzabtei verantwortlich. Im In- und Ausland hielt er Vorträge zu den Themen Wirtschaft und Ethik sowie zur Verbreitung traditioneller Heilpflanzenkultur.

Zentraler Ort des kirchlichen Lebens

Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren bestehende und nach dem

Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Abtei, in der heute rund 50 Benediktiner leben und arbeiten, ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum des Landes.

Die Klostergemeinschaft ist Trägerin eines Gymnasiums mit 340 Schülern samt Internat sowie eines Seniorenheims für pflegebedürftige Geistlichen. Zum Kloster gehören seit eh

und je auch mehrere Wirtschafts- und Produktionsstätten. Seit einigen Jahren wurden auch die touristischen Angebote ausgebaut. Pannonhalma gehört der Vereinigung "Klösterreich" an. Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucke, beherbergt die Abtei eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt

Bratislava: Seligsprechungsprozess für Lazaristen schreitet voran

Katholischer Ordensmann Janko Havlik war während des KP-Regimes jahrelang inhaftiert - Diözesan-Teil des Seligsprechungsprozesses nun abgeschlossen

Bratislava (KAP) Die slowakische Hauptstadt-Erzdiözese Bratislava hat den diözesanen Teil des Seligsprechungsprozesses für den während des KP-Regimes jahrelang inhaftierten Lazaristen Janko Havlik (1928-1965) abgeschlossen. Am 24. Februar (9 Uhr) werden bei einer Feier in der Pressburger Kirche zum heiligen Vinzenz von Paul die entsprechenden gesammelten Dokumente über das Leben Havliks versiegelt, bevor sie an die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse gehen. Dort wird der Prozess, den der Pressburg Erzbischof Stanislav Zvolensky 2013 eröffnet hatte, nun fortgeführt.

Janko Havlik wurde am 12. Februar 1928 im Dorf Vlckovany, heute ein Ortsteil der Gemeinde Dubovce bei Skalica, geboren. Als 15-Jähriger trat er in Banska Bystrica in die Missionsgesellschaft des heiligen Vinzenz von Paul, die Lazaristen, ein. 1947 schloss sich auch sein Bruder Anton der Kongregation an.

Nach der Matura im Mai 1949, schon nach der Machtergreifung der Kommunisten in der Tschechoslowakei, begann Havlik sein Theologiestudium bereits im Untergrund. Ein Jahr darauf flogen die geheimen Vorlesungen in Nitra auf, am 28. Oktober 1951 wurden die jungen Kleriker in ein Gefängnis gebracht. In einem

Strafprozess wurde Havlik 1953 zu 14 Jahren Freiheitsentzug sowie einer Geldstrafe von 10.000 Kronen bzw. alternativ zusätzlichem Freiheitsentzug von vier Monaten plus Verlust der Bürgerrechte auf zehn Jahre verurteilt.

Ende Februar 1959 wurde der Ordensmann abermals verurteilt, weil er im Gefängnis und in Arbeitslagern Gottesdienste und Vorträge gehalten hatte, in denen er sich kritisch über das Regime geäußert hatte. Gnadengesuche wurden trotz seiner schwindenden Kräfte abgelehnt und auch zwei Amnestien gingen an ihm vorüber.

Erst 1962 wurde der Häftling "A011355", wie er im Lager Jachymov (Joachimsthal) genannt wurde, freigelassen und dem damals erst 34-Jährigen eine Invalidenpension gewährt. Seine letzten drei Lebensjahre verbrachte Janko Havlik bei seinen Eltern, anderen Familienmitgliedern und im Krankenhaus. Am 27. Dezember 1965 fuhr er mit dem Autobus nach Skalica, um ein Radio reparieren zu lassen. Man fand ihn auf der Straße, Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Aus dem Gefängnis hatte er einst seiner Mutter geschrieben: "Wir wollten Opfer am Altar bringen, jetzt werden wir an Stelle der Hostien unser Leiden und unsere Leben erheben."

Italien: Große Nachfrage nach Exorzisten, doch zu wenig Angebot

Exorzisten-Sprecher berichtet von sprunghaftem Anstieg der Zahl der Hilfesuchenden binnen weniger Jahre - Hintergrund Zulauf zu Sekten, okkulte Praktiken und psychische Krankheiten

Rom (KAP) Pro Jahr suchen in Italien etwa 500.000 Menschen die Hilfe von Exorzisten. Doch von denen gebe es viel zu wenige, sagen Teilnehmer eines viertägigen Treffens katho-

lischer Exorzisten, das bis 24. Februar in Palermo stattfand. Binnen weniger Jahre habe sich die Zahl der Hilfesuchenden verdreifacht. Auch wenn es keine genauen Zahlen gebe - "alle Men-

schen, die zu uns kommen leiden. Doch wir sind zu wenige; die Wartezeiten sind lang", so der Sprecher der Internationalen Vereinigung katholischer Exorzisten, der Kapuzinerpater Paolo Carlin, zur Zeitung "Corriere della Sera".

Auch wenn es in den wenigsten Fällen um Besessenheit gehe - wie im Film "Der Exorzist" übertrieben dargestellt - und einige Menschen eher unter psychischen Krankheiten litten, so steige die Zahl diverser Abhängigkeiten etwa in Sekten extrem an, sagte der Ordensmann Benigno Palilla dem Portal Vatican News. Als Grund nennt er auch die "gestiegene Zahl von Menschen, die sich an Magier wenden, an Hexen, an Leute, die Karten legen", so Palilla. "Und indem man das tut, öffnet man dem Dämon die Tür - und er Besessenheit."

In Italien gibt es eine extrem große Zahl privater Lebensberater, Heiler und Zukunftsvorhersager, die als Magier, Zauberer, Geistheiler oder Hexen ihre Dienste anbieten. Derartige Werbeangebote sind im Alltag des Landes nahezu überall sichtbar.

"Viele Christen glauben nicht mehr an die Existenz des Bösen", zitiert Vatican News den Theologen Cesare Truqui, Schüler des 2016 gestorbenen bekannten Exorzisten Gabriele Amorth. Daher würden zu wenige dieser speziellen Seelsorger ernannt, gebe es zu wenige junge Priester, die bereit seien, "die Lehre und die Praxis der Seelenbefreiung zu lernen", so Truqui.

Der 2014 vom Vatikan anerkannte Exorzisten-Vereinigung gehörten etwa 400 Priester an, davon 240 in Italien, so der "Corriere". Paolo Carlin warnt vor Betrügnern, "die sich 'Befreier', 'Medium' oder 'Geistheiler' nennen, aber nur Geld wollen". Zudem gebe es manche, die es zwar gutmeinten, aber eher Schaden anrichteten. Exorzist, so der Ordensmann, könne nur ein Priester sein, der dazu von einem Bischof eigens beauftragt worden sei. Zudem brauche man als Seelsorger für solche schwierigen Fälle eine ständige Weiterbildung und einen erfahrenen Exorzisten an seiner Seite. Dazu wiederum diene die Tagung in Palermo.

Jerusalemer Benediktiner wählten "Einsiedler" zu neuem Abt

Ostpreuße Bernhard Alter studierte Theologie und Kunst - Er wirkte vor seinem Ordenseintritt 20 Jahre lang als Pfarrer in Bayern

Jerusalem (KAP) Bernhard Maria Alter (71), bislang Eremit in der jüdischen Wüste, wird neuer Abt der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionsberg. Die Mönchsgemeinschaft wählte den 1946 in Polen geborenen Priester und Ikonenmaler zum Nachfolger des Iren Gregory Collins, wie der Interimsleiter der Abtei, Pater Nikodemus Schnabel, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA mitteilte. Collins war im Juni 2016 überraschend zurückgetreten.

Der Ostpreuße Alter studierte Theologie in Krakau und Kunst in Russland und wirkte vor seinem Eintritt in die Dormitio mehr als 20 Jahre lang als Pfarrer in Bayern. 1970 legte er in Jerusalem seine Profess ab und wurde 1973 zum Priester geweiht. 2003 zog er als einer von drei Mönchen der Dormitio in den wiedererrichteten Benediktinerkonvent in Hildesheim, das als Studien- und Rückzugsort für die Jerusalemer Mönche dient. Seit 2016 fungiert er auch als Novizenmeister der Dormitio.

Alt-Abt Gregory Collins leitete die Abtei von 2011 bis Juni 2016. In seine Amtszeit fiel unter anderem der verheerende Brandanschlag auf das Dormitio-Priorat Tabgha am See Genezareth im Juni 2015; dabei entstand ein Millionenschaden, zwei Personen erlitten leichte Rauchvergiftungen.

Abtpräses Ansgar Schmidt beauftragte den damaligen Subprior und Abteispriester Schnabel (39) als Prior-Administrator zum Übergangsverwalter für 18 Monate. Zu der Gemeinschaft gehören nach Abteiangaben derzeit insgesamt 22 Brüder.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Dormitio, die an den Tod Marias erinnert und dem "Deutschen Verein vom Heiligen Land" gehört, wurde bei ihrer Einweihung 1906 dem Benediktinerorden anvertraut. Von 1948 bis 1967 stand sie im Niemandsland zwischen Israel und Jordanien und war über Jahre verlassen.

Malteserorden will besser geschulte Amtsträger und mehr Frauen

Führende Mitglieder sprachen in Rom über zentrale Punkte für geplante Verfassungsreform des Ordens

Rom (KAP) Der Malteserorden hat bei einem internationalen Strategietreffen in Rom über seine Zukunft und mögliche Reformen beraten. Zentrale Punkte für die Verfassungsreform des Ordens seien etwa eine bessere Ausbildung von Amtsträgern, eine erweiterte Basis zur Entscheidungsfindung bei strategischen Fragen sowie mehr Frauen in Führungspositionen, teilte der Orden mit.

Vier Tage lang hatten rund 140 Mitglieder des Souveränen Malteserordens über den aktuellen Stand der Reform beraten. Dabei sei es um die zentrale Leitung, lokale Organisationen, Personalentwicklung, Mitgliedschaft und geistliche Ausbildung gegangen.

Seit Juni 2017 hatten zehn internationale Arbeitsgruppen Vorschläge gesammelt und Vorarbeiten geleistet. Die Ergebnisse des Strategieseminars in Rom sollen in den kommenden Monaten in konkrete Projekte umgemünzt werden. Diese müssen zunächst Anfang Mai vom Souveränen Rat beraten und später vom Generalkapitel des Ordens mit einer Zweidrittel-Mehrheit beschlossen werden.

Nach der Krise, in die der Orden 2016 wegen eines Streits um seine Führung und Ausrichtung geraten war, hatte er im Frühjahr vergangenen Jahres die Reform in Angriff genommen. Begleitet wird die Reform vom Sonderbeauftragten des Papstes für den Malteserorden, Kardinal Giovanni Angelo Becciu.

Ihn hatte Franziskus im Februar 2017 ernannt, um den Orden bei seiner Erneuerung zu unterstützen. Nach Aussage des Koordinators der zuständigen Steuerungskommission, Bertero Gutierrez, trifft sich ein Mitarbeiter des derzeitigen kommissarischen Großmeisters Giacomo Dalla Torre wöchentlich mit Becciu.

Der Streit um die Führung im Malteserorden hatte mit dem Rücktritt des damaligen Großmeisters Matthew Festing im Jänner 2017 und der Wiedereinsetzung des von ihm entlassenen Großkanzlers, Albrecht von Boeselager geendet. Weitergehende Meinungsverschiedenheiten um Arbeit, Führung und Ausrichtung des Ordens sollen durch die Reformdiskussionen behoben werden.

An der Erarbeitung der Reformvorschläge waren insgesamt rund 200 Personen beteiligt. Nach Aussage von Bertero Gutierrez war eine Reform der Verfassungscharta des Ordens und seines Codex ohnehin fällig. Die aktuelle Fassung stamme von 1961 und sei 1997 nur leicht aktualisiert worden. So habe sich etwa die Zahl der Mitglieder von 1961 bis heute auf rund 12.000 vervierfacht, statt 33 Großpriorate gebe es jetzt 59. Die Zahl der Staaten, mit denen der Orden als selbstständiges Völkerrechtssubjekt diplomatische Beziehungen unterhält, ist von 25 auf heute 107 gestiegen. Zuletzt waren Ende 2017 diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland hinzugekommen.

Katholiken in Guatemala trauern um Erzbischof Vian

Salesianer-Geistlicher im 71. Lebensjahr an einer Krebserkrankung gestorben

Guatemala-Stadt (KAP) Tausende Gläubige haben in Guatemala Abschied genommen vom verstorbenen Erzbischof von Guatemala-Stadt Oscar Julio Vian Morales. Nachdem am 24. Februar die Nachricht vom Tod des an Krebs erkrankten Erzbischofs an die Öffentlichkeit gedrungen war, kamen immer mehr Menschen zur Kirche in der Hauptstadt, um ihre Anteilnahme auszudrücken.

Die sterbliche Hülle des im Alter von 70 Jahren verstorbenen Vian ist seit dem Wochenende in der Kathedrale aufgebahrt. Die

Totenmesse für den Salesianer-Erzbischof wird am 27. Februar gefeiert, anschließend erfolgt die Beisetzung in der Bischofsgruft der Kathedrale. Die Regierung des mittelamerikanischen Landes verhängte eine dreitägige nationale Trauer.

Der in Guatemala-Stadt geborene Vian war nach seiner Priesterweihe 1976 und anschließenden liturgiewissenschaftlichen Studien in Rom zunächst in diversen Funktionen für seinen Orden tätig. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn im Jahr 1996 zum Apostolischen

Vikar von El Peten im Norden Guatemalas und erhob ihn ein Jahr später in den Bischofsrang. Benedikt XVI. berief Vian 2007 auf den Bis-

chofsstuhl von Los Altos. Seit 2010 war Vian Erzbischof der Hauptstadt-Diözese Guatemala-Stadt.

Jesuit Mertes: Parallelen von #MeToo und Missbrauchsskandal

"Es geht nie um das Verbrechen eines Einzelnen. Es gibt immer ein zuschauendes System"

Bonn (KAP) Der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes sieht Parallelen zwischen der #MeToo-Debatte und dem Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche. "Es geht nie um das Verbrechen eines Einzelnen. Es gibt immer ein zuschauendes System", sagte Mertes der "Süddeutschen Zeitung". Er rief dazu auf, die Angst vor dem kritischen Blick auf sich selbst zu verlieren. "Jeder, der Teil eines solchen Systems geworden ist, muss sich fragen, warum habe ich das nicht gemerkt? Oder warum habe ich geschwiegen?"

Der Pater sprach zugleich von Unterschieden zwischen der #MeToo-Bewegung und den Skandalen in der katholischen Kirche: "Für die Kinder und Jugendlichen ist oft nicht erkennbar, was mit ihnen geschieht; viele schützen erst einmal die Täter." Das sei "natür-

lich" anders, wenn ein Mann eine erwachsene Frau vergewaltige.

Zum Problem sexualisierte Gewalt sagte Mertes weiter: "Das ist ein gesellschaftliches Thema. Aber es ist nicht in der Gesellschaft angekommen." Über Macht und Gewalt rede niemand von allein. Der Jesuitenpater betonte, die Skandale hätten auch zu positiven Effekten geführt, etwa einer erhöhten Sensibilisierung: "Kinder und Jugendliche trauen sich eher als früher, erlebte Gewalt anzusprechen, nicht nur sexualisierte Gewalt."

Mertes hatte 2010 als damaliger Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg öffentlich gemacht, dass Schüler durch Geistliche sexuell missbraucht worden waren. Damit wurde der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche und weiteren Einrichtungen wie Schulen und Sportvereinen bekannt.

Doch kein neuer Prozess wegen Mord an Jesuiten in El Salvador

Gericht lehnte den Antrag auf Wiederaufnahme eines Verfahrens gegen Militärs ab - Bei der Tat hatte ein Kommando der Streitkräfte 1989 sechs jesuitische Theologen, eine Haushälterin und deren 15-jährige Tochter ermordet

San Salvador (KAP) Fast 29 Jahre nach der Ermordung von sechs Jesuiten in El Salvador ist der Orden mit dem Antrag auf Wiederaufnahme eines Verfahrens gegen Militärs gescheitert. Ein Gericht in San Salvador lehnte den Antrag ab, weil ein Prozess "ungemein kompliziert und umfangreich" wäre, wie die Zeitung "La Pagina" berichtete. In einer ersten Reaktion verurteilte Rechtsanwalt Arnau Baulenas die Entscheidung als eine Verletzung der Menschenrechte der Opfer.

Im November hatten der Rektor der Zentralamerikanischen Universität UCA des Jesuitenordens, Pater Andreu Oliva, und Ex-Rektor Pater Jose Maria Tojeira bei einem Gericht in der Hauptstadt San Salvador ein entsprechendes Dokument eingereicht. "Wir fordern, dass die geistigen Urheber des Massakers an der UCA

ermittelt werden, die bislang gedeckt wurden", sagte Tojeira damals. Die UCA habe mehr als ein Jahr auf die Einführung einer Sonderjustiz gewartet; dieses Gesetz sei aber nicht gekommen, so Tojeira. Im vergangenen Jahr war das Amnestiegesetz für verfassungswidrig erklärt worden.

1989 war ein Kommando der Streitkräfte in die Universität gestürmt und hatte sechs jesuitische Theologen, eine Haushälterin und deren 15-jährige Tochter ermordet. Bei fünf Jesuiten handelte es sich um Spanier. Sie hatten sich zuvor für die Beendigung des salvadorianischen Bürgerkrieges eingesetzt. Ihr Wortführer, der einflussreiche Philosophieprofessor Ignacio El-lacuria, sympathisierte politisch eher mit den linken Rebellen.

Die Bluttat löste weltweit Entsetzen aus. Wer die Auftraggeber des Massakers waren,

konnte bis heute nicht schlüssig geklärt werden. Bislang wurde ein Militär zu 30 Jahren Haft verurteilt. Auslieferungsgesuche der spanischen

Justiz gegen weitere der Mittäterschaft verdächtige Militärs hat die salvadorianische Justiz bislang abgelehnt.

Konzils- und Jesuitenordens-Historiker Klaus Schatz wird 80

Schatz ist Autor zahlreicher grundlegender Werke zur Kirchengeschichte der Neuzeit - Er bestritt auch mehrmals Vorlesungsblöcke an der Innsbrucker Universität

Frankfurt-Innsbruck (KAP) Der deutsche Konzils- und Jesuitenhistoriker Klaus Schatz wird 80 Jahre alt. Der Jesuit und emeritierte Professor der Philosophisch-Theologischen Ordenshochschule St. Georgen in Frankfurt hat zahlreiche grundlegende Werke zur Kirchengeschichte der Neuzeit verfasst, die auch als Taschenbücher verlegt wurden. Schwerpunkte waren das Erste Vatikanische Konzil (1869-1870), die Entwicklung des päpstlichen Primats und die Geschichte des Jesuitenordens u.a. in Österreich. Zum 200. Jahrestag der Wiederezulassung seines Ordens legte Schatz dann 2013 eine umfassende "Geschichte der deutschen Jesuiten" vor.

Klaus Schatz wurde am 24. Februar 1938 in Simmern (Rheinland-Pfalz) geboren. Er trat nach der Matura in den Jesuitenorden ein und studierte zunächst in Münster und St. Georgen, wo er 1969 promovierte. 1975 erwarb er ein Doktorat für Kirchengeschichte an der römischen Gregoriana-Universität.

Vor kurzem veröffentlichte Schatz auch die spannungsreiche Geschichte der Schweizer Jesuitenprovinz. Nach dem Krieg bestand das im 19. Jahrhundert in der Schweiz eingeführte "Jesuitenverbot" noch lange fort. Faktisch wurde es immer mehr ausgehöhlt, bis es 1973 in einer Volksabstimmung fiel.

Die Arbeit des Ordenshistorikers zeigt auf, wie in bestimmten Phasen die vielbeschworene Einheit der "Gesellschaft Jesu", die doch aus so vielen hoch begabten Individualisten besteht, Risse bekommt und Differenzen in-

nerhalb des Ordens aufbrechen. Das gilt etwa für die Auseinandersetzungen um "Modernismus" und "Integralismus" zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder in den Jahren der Neuorientierung nach dem Konzil, in denen der Orden auch in die Auseinandersetzung um die vor allem lateinamerikanische Theologie der Befreiung geriet und eine seiner schwersten Krisen durchlebte.

Prof. Klaus Schatz bestritt auch mehrmals Vorlesungsblöcke an der Innsbrucker Universität. Beim "Dies Academicus" 2006 ging er auf die Missionstätigkeit von Petrus Canisius in Wien ein, dessen Methode sich stark von den römischen Vorgaben unterschied.

Canisius war im protestantisch gewordenen Wien gegen die harten römischen Maßnahmen und Direktiven, wie sie unter Paul IV. (1555-59) und Pius V. (1566-72) erfolgten. Sie hatten gefordert, im Sinne mittelalterlicher Ketzergesetze jeden menschlichen Umgang mit den Häretikern zu verbieten oder, bei erneutem Rückfall in die Häresie, eine Absolution dem Papst vorzubehalten. Das tägliche Leben spielte sich in Deutschland/Österreich inmitten der Häretiker ab, hob Canisius dazu 1566 in einem Brief an General Borja hervor. Man solle aber von der Geschicklichkeit der Häretiker, ihrer volkstümlichen und leichten Schreibweise lernen und in entsprechenden leicht lesbaren Broschüren den katholischen Glauben verteidigen, schlug Petrus Canisius damals vor, wie Ordenshistoriker Schatz darlegte.

Befreiungstheologe Casaldaliga wird 90

Sozialbischof und Romeropreisträger gilt neben Leonardo Boff als prominentester Vertreter der Befreiungstheologie in Brasilien

Brasilia (KAP) Der spanische Befreiungstheologe und emeritierte Bischof Pedro Casaldaliga wird am 16. Februar 90 Jahre alt. Er setzt sich seit Jahrzehnten für die Landrechte des indigenen

Xervantes-Volkes ein, das seit den 1960er Jahren für eine Rückgabe ihres traditionellen Siedlungslandes im nordbrasilianischen Bundesstaat Mato Grosso kämpft. In Österreich wurde der Bischof

1989 für sein Engagement mit dem Oscar-Romero-Preis der Aktion "Sei so frei" der Katholischen Männerbewegung ausgezeichnet.

Casaldaliga ist neben Leonardo Boff der prominenteste Vertreter der Befreiungstheologie in Brasilien. Nur wenige Jahre nach Beginn der Militärdiktatur in Brasilien (1964-1985) wurde der 1928 bei Barcelona geborene Priester des Claretiner-Ordens in die Amazonasregion geschickt. Casaldaliga wurde bald durch sein Engagement für die Belange der armen Bauern, der Landlosen und der Indigenen bekannt. Mehrere Male versuchten die damals herrschenden Militärs, ihn auszuweisen.

Seine Unterstützung für die Befreiungstheologie Mittelamerikas, vor allem für die revolutionäre Bewegung in Nicaragua, brachte Casaldaliga, der ab 1970 an der Spitze der Präla-

tur Sao Felix stand, in den 1980er-Jahren in Konflikt mit dem Vatikan. So musste der Bischof 1988 in Rom beim damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, Bericht erstatten.

Internationale Anerkennung erlangte Casaldaliga durch zahlreiche Publikationen, darunter auch Gedichtbände. Anfang 2005 nahm Papst Johannes Paul II. sein Rücktrittsgesuch als Leiter der Prälatur Sao Felix an.

Casaldaliga leidet seit Jahren an Parkinson. Wegen Morddrohungen in Brasilien tauchte er im Dezember 2012 für drei Wochen unter. Regierungsbehörden hatten Informationen über einen geplanten Anschlag erhalten. Kurz zuvor hatte ihm die damalige Staatspräsidentin Dilma Rousseff einen wichtigen Menschenrechtspreis zugesprochen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	